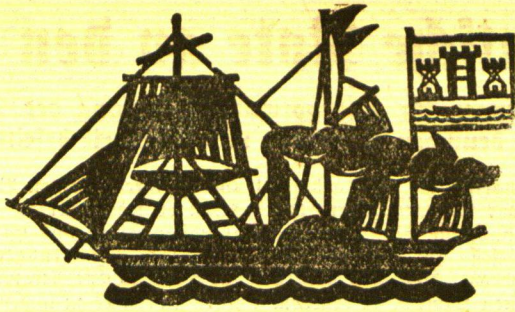


Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litas, mit Zustellung 5.— Litas. Bei den Postämtern: In Memelgebiet und im übrigen Litauen 5,30 Litas monatlich, 15,30 Litas vierteljährlich. In Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. In Deutschland Bezugsgebühren nicht eintreten. Für Auslieferung Nummern kann eine Kürzung des eingekauften Manuskripts unter keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr abends. Sonntags 6 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544; nach 6 Uhr abends: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfschiffverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der memelischen im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litas, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährlicher Rabatt kann im Konkursfälle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gewöhnlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Annahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 127

Memel, Donnerstag, den 3. Juni 1937

89. Jahrgang

Note Portugals an den Nichteinmischungsausschuss

Gleichgewicht der Seekontrolle durchbrochen

Schnellste Festlegung der von Deutschland und Italien geforderten Garantien notwendig

Lissabon, 2. Juni. (Eita) Die portugiesische Regierung hat dem Auswärtigen Amt und dem Nichteinmischungsausschuss eine Note überreicht, in der u. a. mitgeteilt wird, das Portugal sich seine Haltung gegenüber den Beauftragten und den Schiffen der Seeüberwachung, die portugiesische Häfen anlaufen, vorbehalten muß. Das gleiche gilt für die britischen Beobachter an der portugiesisch-spanischen Grenze.

Portugal erblidet in dem Ausfallen der deutschen und italienischen Ueberwachungsschiffe ein Durchbrechen des Gleichgewichts zugunsten einer Kampfpartei und fordert die schnellste Festlegung der Garantien, um beide Mächte in die Lage zu versetzen, mit ihren Schiffen die ihnen anvertraute Ueberwachungstätigkeit fortzusetzen. Der portugiesische Botschafter in London hat Weisung erhalten, den Nichteinmischungsausschuss nicht zu verläßigen, solange sich die Regierung nicht von der Unmöglichkeit einer befriedigenden Lösung überzeugt hat.

Ribbentrop bei Eden

London, 2. Juni. (Eita.) Botschafter v. Ribbentrop hatte am Dienstag vormittag mit dem englischen Außenminister Eden eine Aussprache über die durch den Bombenabwurf der Rot-Spanier auf die „Deutschland“ geschaffene Lage.

Eden berichtet der Weltreichskonferenz

London, 2. Juni. (Eita.) Außenminister Eden hat am Dienstag vor den Hauptvertretern der Reichskonferenz einen längeren Bericht über die kürzlichen Ereignisse in Spanien erstattet. Die „Reuter“-Agentur meint: Es sei anzunehmen, daß Eden die Reichskonferenz jetzt laufend über die im Zusammenhang mit den letzten spanischen Vorfällen geführten Verhandlungen unterrichtet werde. Die Ausführungen Edens, teilt die „Morning Post“ mit, hätten die volle Zustimmung der Dominienvertreter erhalten. Eden habe außerdem über seine Genfer Besprechungen und über die Ausschichten eines neuen Westpakt Bericht erstattet.

Lord Plymouth ist beruhigt . . .

London, 2. Juni. (Eita.) Nach einer Meldung aus Helsingfors erklärte der augenblickliche Außenland weisende Vorsitzende des Nichteinmischungsausschusses, Lord Plymouth, er sei beruhigt über die Erklärung der Reichsregierung, daß keine weiteren Vergeltungsmaßnahmen für die Bombardierung der „Deutschland“ vorgenommen werden sollten.

Im übrigen erklärte er, er habe nicht die Absicht, seine baltische Reise zu unterbrechen. Lord Plymouth wird somit erst in etwa zehn Tagen in London zurück erwartet.

„England hat volles Verständnis“

London, 2. Juni. Die Londoner Morgenpresse beschäftigt sich weiterhin sehr eingehend mit der Sachlage nach den jüngsten Ereignissen in Spanien. Der diplomatische Korrespondent der „Times“ meint: In London habe man anerkannt, daß Fortschritte auf dem Wege zu einem Vergleich schrittweise gemacht werden müßten, wenn man sicher aus den Schwierigkeiten herauskommen wolle. Eine dieser Schwierigkeiten sei das Fehlen der deutschen und italienischen Schiffe in der Ueberwachungszone. Die Frage werde von Sachverständigen bearbeitet und es sei anzunehmen, daß in der Zwischenzeit eine Uebergangsmassnahme durchgeführt werde.

England habe volles Verständnis für die Forderungen Deutschlands und Italiens, Sicherheit für ihre Schiffe zu erlangen, besonders nach einem so bedauerlichen Zwischenfall wie dem Angriff auf die „Deutschland“. In England erkenne man an, daß die Forderung vernünftig sei. Das Blatt weist darauf hin, daß ja auch der englische Zerstörer „Hardy“ einem gleichen bolschewistischen Ueberfall nur knapp entronnen sei. England habe also ein unmittelbares Interesse an solchen Sicherheiten.

Solennfeier für die Toten der „Deutschland“

London, 2. Juni. In Gibraltar hat am Montag nachmittag die feierliche Beisetzung für die bei

dem roten Bombenangriff ums Leben gekommenen 23 Matrosen des Panzerschiffes „Deutschland“ stattgefunden. Das Leichenbegängnis, bei dem die Beisetzung des Panzerschiffes „Deutschland“ leider nicht durch die Kameraden der Gefallenen vertreten sein konnte, da die „Deutschland“ Gibraltar wieder verlassen hat, nahm unter der überaus großen Anteilnahme der Bevölkerung, ebenso hatten alle im Hafen liegenden britischen Kriegsschiffe Abordnungen entsandt, einen zehrenden Verlauf.

Die Straßen zum Friedhof von Tausenden von Menschen umfüllt, die den Trauerzug schweigend ehrten. Am Eingang des Friedhofes war eine Ehrenwache der 2. englischen Zerstörerflottille aufmarschiert. Unter den Trauergeiern sah man den britischen Gouverneur von Gibraltar General Sir Charles Harington, und die Konter-

admirale Evans und Wells. Von dem im Hafen liegenden türkischen Zerstörer „Kocatepe“, einem holländischen U-Boot und einem amerikanischen Zerstörer waren ebenfalls Abordnungen entsandt. Innerhalb des Traueraktes sprach der Geistliche der „Deutschland“ an den Gräbern der gefallenen deutschen Matrosen. Eine Kapelle der englischen Marine spielte Trauerweisen. An dem Salut nahmen Abordnungen der britischen Kriegsschiffe „Arcturion“ und „Despatch“ teil. Hornisten eines englischen Infanterieregiments bliesen den letzten Abschiedsgruß. Im Hafen wehten alle Flaggen halbmaß.

Der 24. Jote

Gibraltar, 2. Juni. (Eita.) Im Lazarett von Gibraltar ist ein weiterer Angehöriger der Besatzung des deutschen Panzerschiffes „Deutschland“ am Montag vormittag seinen Verletzungen erlegen. Damit erhöht sich die Zahl der Todesopfer des Anschlages der Roten auf 24.

London, 2. Juni. Wie „Reuter“ aus Gibraltar meldet, hat das Panzerschiff „Deutschland“ Gibraltar bereits am Montag verlassen, um sich nach

Deutschland zu begeben. Das Schiff sei von Berlin angewiesen worden, sofort zurückzukehren.

England schickt Krankenschwestern nach Gibraltar

London, 2. Juni. (Eita.) Wie das englische Luftsechtminderium mitteilt, werden am Mittwoch vier Armeekrankenschwestern in zwei Flugbooten der Englischen Luftwaffe nach Gibraltar befördert werden, um bei der Pflege der im Militär Lazarett liegenden deutschen Matrosen behilflich zu sein. Die beiden Flugboote werden ohne Zwischenlandung die 1070 Seemeilen lange Strecke nach Gibraltar zurücklegen.

Drei Tage Trauerbeflaggung

Berlin, 2. Juni. Aus Anlaß des Anschlages der rot-spanischen Flugzeuge auf das Panzerschiff „Deutschland“, durch den 24 deutsche Seeleute getötet und 82 verletzt wurden, werden, wie ein Erlaß des Reichsministers angeordnet hat, auf allen staatlichen und kommunalen Gebäuden in Deutschland von Montag ab bis Mittwoch die Flaggen auf Halbmaß.

Chamberlain im Unterhaus

Wehrbeitragssteuer wird zurückgezogen

Londoner Presse lobt den neuen Ministerpräsidenten — „Ein Rückzug in allen Ehren“

London, 2. Juni. (Eita.) Die Dienstaagung des Unterhauses, in der die Finanzvorlage, besonders die Wehrbeitragssteuer abermals besprochen wurde, erhielt ihre besondere Note dadurch, daß der konservative Abgeordnete Churchill die Wehrbeitragssteuer, durch die bekanntlich der Mehrverdienst der Industrie besteuert werden soll, scharf angriff und dem Schatzkanzler sowie dem Premierminister nahelegte, diese Steuer zurückzuziehen. Churchill erklärte, daß großer Verdienst meistens damit zusammenhänge, daß der Mann den Mut zu einem Risiko aufbringe; es sei daher falsch, einen solchen Unternehmungsgeist besonders zu besteuern.

Nachdem auch vor allem von Seiten der Arbeiterpartei Kritik an dem Gesetz geübt worden war, erklärte Ministerpräsident Chamberlain, daß der Schatzkanzler andere Vorschläge mit dem Ziel ausarbeiten werde, eine einfachere Besteuerung der Gewinne der Industrie zu finden, die nicht weniger als 25 Millionen Pfund jährlich erbringen sollte. Der Antrag der Arbeiterpartei, das Finanzgesetz abzulehnen, wurde mit 840 zu 149 Stimmen abgelehnt. Das Haus begann anschließend die zweite Lesung des Gesetzes.

London, 2. Juni. (Eita.) Die Londoner Frühpresse beurteilt die erste Geste Chamberlains im

Unterhaus, die Zurückziehung der Wehrbeitragsvorlage, sehr günstig. Die Wehrbeitragssteuer sei sowohl im Unterhaus wie in den interessierten Kreisen des Landes höchst unpopulär gewesen. Durch sein kluges Vorgehen habe Chamberlain an Ansehen gewonnen. Der „Daily Telegraph“ schreibt: Chamberlain habe seinen Regierungsantritt gestern mit einem Akt hohen Mutes eingeleitet. Der Wehrbeitrag sei ein Fehler gewesen, der nun berichtigt worden sei, nicht weil die besitzenden Kreise Englands unruhig geworden seien, sondern weil die Vorlage nicht das hätte einbringen können, was man von ihr erwartet habe. Die „Times“ erklärt: Der Handlungsweise Chamberlains müsse volle Anerkennung gezollt werden. Mit der Zurückziehung der Vorlage habe er die Achtung vor der Ansicht des Unterhauses zum Ausdruck gebracht. Selbst die größten und angesehensten Staatsmänner seien immer klug genug gewesen, die Grenzen ihrer persönlichen Autorität zu erkennen. Die „Morning Post“ führt aus: Der neue Ministerpräsident habe seinem politischen Ansehen durch die Zurückziehung der Vorlage vieles hinzugefügt. Chamberlain habe einen Rückzug angeführt, aber einen Rückzug in allen Ehren. „Daily Mail“ schreibt: Das Land werde Chamberlain für seinen entschlossenen und staatsklugen Akt bewundern und schätzen; er habe damit bewiesen, daß er ein Mann kühner Entschlüsse sei.

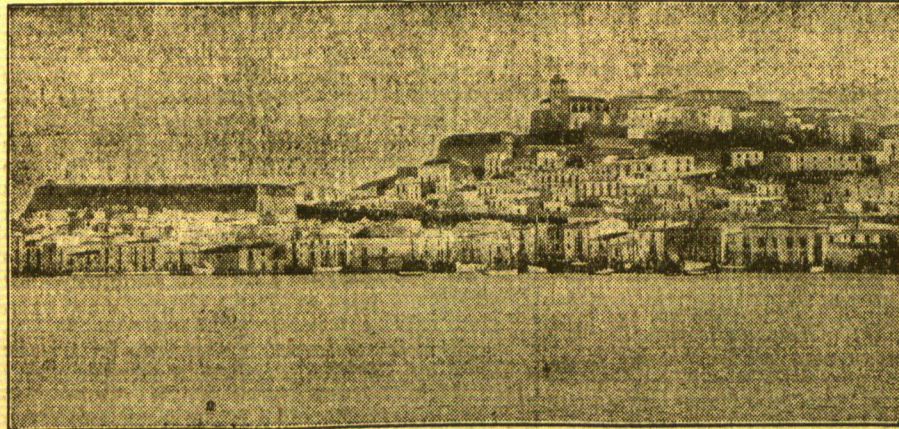
Königliche Rechte für Gorthy

Budapest, 2. Juni. Laut „Pester Lloyd“ hat der ungarische Ministerrat die Gesetzesvorlage über die Ausdehnung der Machtbefugnisse des Reichsverwalters in ihrer endgültigen Form in Beratung gezogen. Die Vorlage sichert dem ungarischen Staatsoberhaupt, wie in politischen Krisen verfahren, die Rechte eines ungekürzten Königs, setzt die bisher bestehende Möglichkeit, das Staatsoberhaupt zur Verantwortung zu ziehen, außer Kraft und regelt die Art und Weise der Neuwahl des Reichsverwalters. Der Entwurf dürfte noch in der laufenden Parlamentssession eingebracht, aber erst im Herbst in Verhandlung gezogen werden.

Vulkanausbrüche in Neu-Hommern

London, 2. Juni. (Eita.) Die vor einigen Tagen begonnenen Vulkanausbrüche auf der zum Bismarck-Archipel gehörenden Insel Neu-Hommern (nordöstlich von Australien) haben noch kein Ende gefunden. Auch am Dienstag wurden in der schwer heimgesuchten Hauptstadt Rabaul neue starke Erdstöße verspürt. Die Einwohnerschaft, etwa 5000 Menschen, hat die Stadt verlassen und ist in einem Nachbarort untergebracht worden.

Ueber Rabaul wurde der Ausnahmezustand erklärt. Allen Personen, mit Ausnahme der Sicherheitsbeamten, wurde das Betreten der zum Teil zerstörten Stadt verboten. Der Hafen von Rabaul ist durch eine gewaltige Schlammwelle vom offenen Meer völlig abgeschlossen worden. Während des Wiederaufbaues der Stadt soll ein Teil der Bevölkerung in Australien untergebracht werden.



Blick auf einen Teil des Hafens und die Stadt Ibiza in dem das Panzerschiff „Deutschland“ lag, als die roten Blieger es bombardierten. 23 deutsche Matrosen starben dabei den Heldentod.

Rechts: Die Karte zeigt die Lage von Ibiza und Almeria, das als Vergeltungsmassnahme von deutschen Kriegsschiffen beschossen worden ist.



Die Neutralitätspolitik der Nordstaaten

Zu dem Besuch von Lord Plymouth und Außenminister Sandler

Nachdem wir in unserer letzten Nummer einen Artikel unseres Stockholmer Mitarbeiters veröffentlicht haben, der sich im Zusammenhang mit der baltischen Krise des schwedischen Außenministers Sandler und von Lord Plymouth mit der Frage der Bildung eines nordischen Blocks beschäftigte, geben wir heute einen Auszug aus einem Artikel der „Baseler Nachrichten“ wieder, den der kopenhagener Mitarbeiter dieser Zeitung geschrieben hat. In diesem Artikel heißt es u. a.:

„Man muß sich erinnern, daß bereits vor einigen Monaten während der Reise des dänischen Ministerpräsidenten Stauning nach London die Meldung verbreitet wurde, daß Dänemark sich für den Fall eines Krieges als ausschließlicher Lebensmittellieferant Englands verpflichtet habe. Von Außenminister Dr. Munch wurde daraufhin unzweideutig zu verstehen gegeben, daß Dänemark nicht daran denke, einseitig Partei zu ergreifen, sondern entsprechend seiner Neutralitätspolitik, genau so wie im Weltkrieg, auch an Deutschland Lebensmittel liefern würde.“

Schwerwiegender als das Verhältnis Dänemarks zu England nimmt man in Deutschland die britischen diplomatischen und damit in Zusammenhang stehenden ökonomischen Bemühungen in Schweden. Man weiß, daß die Administration des englischen Rüstungsplanes sich einen erheblichen Teil der schwedischen Eisenproduktion gesichert hat und daß die Ende dieses Jahres abzulaufenden schwedischen Lieferungsverträge mit Deutschland in ihrem bisherigen Umfang unter keinen Umständen mehr erneuert werden. Die Meldungen, wonach England sich sogar die gesamte schwedische Erzeugung für einen Zeitraum von zehn Jahren gesichert haben soll, werden in informierten skandinavischen Kreisen als maßlos übertriebene Gerüchte bezeichnet, aber festzuhalten ist die unbestrittene Tatsache, daß Deutschland in Zukunft den Eisenbedarf für seine militärischen Zwecke nicht mehr unbegrenzt auf dem schwedischen Markt decken kann. Es ist bereits jetzt eine Steigerung der schwedischen Erzeugung nach England und ein Rückgang des deutschen Ausfuhranteils festzustellen. In den allerletzten Tagen hat England auch auf das größte schwedische Rüstungsunternehmen, die Bofors-Waffenfabriken, entscheidenden Einfluß nehmen können.

Als treibende Kraft des „neuen Kurses“ steht man offenbar den schwedischen Außenminister Sandler an, von dem man sagt, daß er seit seinem Frühjahrsbesuch in London den außenpolitischen Gedankengängen des britischen Außenministers sehr zugänglich sein soll. Ganz ohne Zweifel ist Minister Sandler eine anders geartete Persönlichkeit wie der dänische Außenminister, der bis vor kurzem in seiner Eigenschaft als Mitglied des Völkerbundsrates der Wortführer der nordischen Staaten war. Aber die zwischen ihnen bestehende Verschiedenheit ist eine Verschiedenheit des Temperaments, nicht der politischen Anschauung. Durch seine Aktivität hat Sandler die führende Position, die Schweden in Norddeutschland wirtschaftlich, politisch und militärisch einnimmt, deutlich sichtbar werden lassen. An seiner Auffassung über die Notwendigkeit und Möglichkeit eines nordischen Verteidigungsbündnisses unterscheidet er sich, wie übrigens die gesamte schwedische Regierung, von der hoffnungslos resignierten Haltung der verantwortlichen Staatsmänner Dänemarks, aber in den grundsätzlichen außenpolitischen Fragen nimmt er dieselbe Haltung ein. Auch nachdem die Rolle des Wortführers an ihn übergegangen ist, bleibt unverrückbar der Grundsatze bestehen, daß der Norden gegenüber allen europäischen Mächtegruppen eine unbedingt neutrale Haltung einnimmt und sich unter keinen Umständen auf eine wie auch immer geartete Blockbildung mit einer Großmacht oder Mächtegruppe einlassen darf. Es ist deshalb unrichtig, Schweden und damit die Staaten des Nordischen Blocks als im Fahrwasser Englands schwimmend zu bezeichnen, wie dies vom „Berliner Tageblatt“ kürzlich geschehen ist.

Die Bemühungen Englands um Herstellung einer vom Nordkap bis zum Schwarzen Meer sich erstreckenden Barriere neutraler Staaten zwischen dem roten und braunen Reich sind bekannt. Es ist auch kein Geheimnis, daß die Unterhaltungen der skandinavischen Minister mit den britischen unter anderem auch diesen Plan zum Gegenstand hatten und daß es die Hauptaufgabe der Reise des Unterstaatssekretärs im Foreign Office, Lord Plymouth, sein wird, die Aussichten seiner Durchführung in Nord- und Nordosteuropa zu untersuchen. Er wird sich dabei bemühen, auf der einen Seite eine Verbesserung der Beziehungen zwischen Polen und den Staaten der Baltischen Entente herzustellen und auf der andern Seite die von Riga und Reval seit langem angestrebte enge Verbindung der baltischen zu den skandinavischen Staaten zu schaffen. Ob ihm dies gelingen wird, muß zum mindesten als zweifelhaft bezeichnet werden. Auch die baltischen Staaten wollen keine Bindungen an eine Großmacht oder Mächtekombination eingehen, die ihre Neutralitätstellung in Gefahr bringen könnte, auch sie wollen wie die Nordstaaten ihre Unabhängigkeit nach beiden Seiten hin aufrechterhalten, aber größer als die Gemeinsamkeit der außenpolitischen Haltung sind die Verschiedenheiten, die sich aus ihrer gefährlicheren geographisch-strategischen Lage ergeben. Eine enge Zusammenarbeit mit der Baltischen Entente würde das Risiko des Nordischen Blocks erhöhen. Deshalb kann der Gedanke, eine „Fusion“ der beiden neutralen Ländergruppen zu einem alle Kleinstaaten umfassenden Block zusammenzuschließen, unter den gegenwärtigen Verhältnissen kaum als realisierbar bezeichnet werden.

Wenn die skandinavischen Staaten die verstärkte englische Aktivität in Norddeutschland beunruhigt, so geschieht dies — abgesehen von den für sie möglicherweise daraus resultierenden wirtschaftlichen Vorteilen — vor allem deshalb, weil nunmehr das Gleichgewichtsverhältnis im Ostseegebiet wieder hergestellt wird, auf dessen Aufrechterhaltung England keinen Wert mehr zu legen scheint, als es vor zwei Jahren das bekannte Vollensteinerabkommen mit Deutschland schloß. Die militärischen und politischen Wirkungen dieses Abkommens hatten an einer lebhaften Beunruhigung bei den skandinavischen wie bei den baltischen Ländern geführt, da sie auf die Aufrechterhaltung der Vorherrschaft in der Ostsee hinauslaufen schienen. Die Voraussetzung für die neue englische Außenpolitik war deshalb die Aufgabe

Eine deutsche Note an den Vatikan

... die Voraussetzungen für eine normale Gestaltung der Beziehungen zwischen der deutschen Regierung und der Kurie beseitigt

Berlin, 2. Juni. Die Angriffe, die der Kardinal Mundelein in Chicago vor kurzem gegen das deutsche Staatsoberhaupt und die Mitglieder der Reichsregierung ausgesprochen hat, haben der Reichsregierung Anlaß gegeben, hiergegen am 24. Mai bei der Kurie schärfsten Protest zu erheben. Der Kardinalstaatssekretär hat auf diesen Protest nicht die sonst im internationalen Verkehr in derartigen Fällen selbstverständlichen Folgerungen gezogen, sondern in einer am 25. Mai übermittelten Erklärung eine Haltung angenommen, die die Reichsregierung zu einem neuen Schritt bei der Kurie gezwungen hat.

Das Nähere ergibt sich aus der nachstehenden Note, die der deutsche Gesandte beim Heiligen Stuhl am 29. Mai dem Kardinalstaatssekretär übermittelt hat:

„Der deutsche Gesandte beim Heiligen Stuhl hat vor kurzem Vorstellungen dagegen erhoben, daß Kardinal Mundelein vor über 500 Priestern des Erzbistums Chicago über das deutsche Staatsoberhaupt, über Mitglieder der Reichsregierung und über die kirchenpolitischen Vorgänge in Deutschland in unerhörte beleidigender Form gesprochen hat. Insbesondere gab der Gesandte seinem größten Bekannten darüber Ausdruck, daß ein Kirchenfürst vom Range des Kardinals Mundelein sich zu unqualifizierbaren Verunglimpfungen des deutschen Staatsoberhauptes hat hinreißen lassen.“

Hierauf ist dem deutschen Gesandten beim Heiligen Stuhl eine mündliche, später schriftlich bestätigte Antwort gegeben worden, die ich im Auftrage meiner Regierung wie folgt beantwortete: Die deutsche Reichsregierung war bei der im Interesse der Beziehungen zwischen Deutschland und dem Vatikan ihrem Gesandten vorgezeichneten und von dem Gesandten in diesem Sinne ausgeführten Demarche davon ausgegangen, daß niemandem mehr als dem Heiligen Stuhl selbst daran liegen müsse, diejenigen Schäden abzuwenden, welche über das Verhältnis zwischen Deutschland und der Kurie aus den niedrigen Angriffen des Kardinals gegen das deutsche Staatsoberhaupt erwachsen mußten.

Die deutsche Reichsregierung hatte es für selbstverständlich gehalten, daß der Heilige Stuhl von den vor aller Welt bekanntgewordenen Äußerungen des Kardinals alsbald abrückte, diese fortklären und sein Bedauern ausdrücken werde, wie es im internationalen Verkehr stets guter Brauch gewesen ist. Zu ihrer lebhaftesten Überraschung

und zu ihrem tiefsten Bekommen hat der Heilige Stuhl es jedoch für gut gehalten, in allgemeinen, unbestimmten und unrichtigen, aber um so anfälligeren Bemerkungen darüber, daß der Kardinal höchstens Gleiches mit Gleichem vergolten habe, einen Vorwand zu suchen, um die Vorstellungen des deutschen Gesandten unbeantwortet beiseite zu schieben. Die deutsche Reichsregierung ist sonach zu der Feststellung gezwungen, daß der Heilige Stuhl jene unqualifizierbaren öffentlichen Angriffe eines seiner höchsten Würdenträger über die Person des deutschen Staatsoberhauptes untorrigiert fortbestehen läßt und sie dadurch vor den Augen der Welt tatsächlich deckt.

Der Heilige Stuhl wird sich darüber klar sein, daß sein unerwartetes und unverständliches Verhalten in dieser Sache, solange keine Remedur erfolgt, die Voraussetzungen für eine normale Gestaltung der Beziehungen zwischen der deutschen Regierung und der Kurie beseitigt hat. Für diese Entwicklung trägt die Kurie allein die volle Verantwortung.“

Stadt des Vatikans, 2. Juni. (Eita.) In offiziellen Kreisen des Vatikans wurde gestern abend erklärt, daß die Rückkehr des Nuntius des Heiligen Stuhles in Berlin nach dem Beschluß Deutschlands entspricht, den deutschen Gesandten beim Heiligen Stuhl, der sich zur Zeit auf Irland befindet, vorläufig nicht nach Rom zu schicken. In den gleichen Kreisen wurde bemerkt, der Vatikan werde sich auch weiter bemühen solange als nur möglich in einer abwartenden Stellung zu verharren, denn der Heilige Stuhl sei darum besorgt, daß die Verantwortung für den Abbruch der Beziehungen nicht ihm zufalle. Die verantwortlichen Stellen des Vatikans erklärten gestern, daß die diplomatischen Beziehungen zwischen Deutschland und dem Heiligen Stuhl nicht geändert seien. In zuständigen Kreisen Roms nimmt man an, daß der Heilige Stuhl sich weigern wird, eine Beurteilung des Kardinals Mundelein auszusprechen, wie das die deutsche Regierung verlange.

Rom, 2. Juni. (Eita.) In diesen Tagen wurden in Rom Gerüchte verbreitet, daß der Heilige Stuhl den Nuntius aus Berlin abberufen will. Die verantwortlichen Stellen des Vatikans haben diese Gerüchte weder bestätigt noch bestritten.

Nichteinmischungsausschuß faßt wieder Mut

Eine dreifache Aufgabe für Eden und seine Mitarbeiter

London, 2. Juni. (Eita.) Ähnlich wie „Reuter“ meint der diplomatische Korrespondent von „Press Association“ zu den Schwierigkeiten, in die der Nichteinmischungsausschuß durch die Einstellung der Mitarbeit Deutschlands und Italiens gekommen ist, daß die meisten Mitgliedsstaaten nach vierundzwanzigstündiger Verhandlung wieder Mut gefaßt hätten. Auf die britische Regierung blide jetzt alles in der Annahme, daß sie die Führung übernehmen und auf London setzen alle ihre Hoffnungen. Es bestehe Hoffnung, daß es möglich sein werde, ein Schema auszuarbeiten, durch das Deutschland und Italien eine Gewähr gegen eine Wiederholung der schweren Zwischenfälle gegeben werde. Eden und seine Mitarbeiter sowie die Fachmänner des Nichteinmischungsausschusses, und die Diplomaten in London arbeiteten zurzeit an einer dreifachen Aufgabe:

1. Das Loch in dem Seckontroll-Schema zu klopfen, das durch die hoffentlich nur zeitweilige Zurückziehung deutscher und italienischer Schiffe von der Seckontrolle entstanden sei;
2. an der der Ausdehnung der Sicherheitszone, in der Kontrollschiffe in aller Sicherheit landen und Ruhe haben könnten;
3. daran, Garantien zu erhalten, daß die Sicherheitszone auch anerkannt würde. Wahrscheinlich werde die Entwicklung so sein, daß ein Entschluß dem Nichteinmischungsausschuß vorgelegt werden würde, sobald diese drei Punkte formuliert seien. Allgemein könne man sagen, daß die Lage noch schwierig sei, ihr Ernst aber nicht übertrieben werden dürfe und daß nach einem Tage reger Tätigkeit die Anzeichen ermutigend seien.

Paris, 2. Juni. (Eita.) In politischen und diplomatischen Kreisen bestätigt man, daß sich bereits gestern abend eine Entspannung abgezeichnet habe. Die diplomatischen Kreise und Flottenfachverständigen hätten, so betont man, bereits gestern die von der Reichsregierung und von Italicn erhobenen Garantieforderungen geprüft.

Der Gedanke, für die ausländischen Schiffe in den spanischen Häfen Sicherheitszonen einzurichten, sei besonders auf den Einwand gestoßen, was geschehen werde, wenn auch diese Zonen verlegt würden. Man sehe Schwierigkeiten für die Verwirklichung dieser Gedanken. Er stelle übrigens nur eine Teillösung dar, die aber nichtsdestoweniger eine gewisse Berechtigung habe. Die von Deutschland geforderte Solidarität der Seestreit-

50 Häuser in Weirfang niedergebrannt

Zwölffündige Löscharbeiten der Memeler Feuerweh — Die Kirche gerettet

Memel, 2. Juni. Am Dienstag nachmittag um 1/6 Uhr wurde der Memeler Feuerweh fernmündlich mitgeteilt, daß das in Kreise Kretinga liegende Städtchen Weirfang brenne. Die Feuerweh fuhr sofort mit einem Löschzug los und erreichte die Ortschaft nach 50 Minuten. Beim Eintreffen der Weh fanden schon fünfzig Wohnhäuser und Stallungen in hellen

Flammen. Die Motorspritze nahm sofort an dem kleinen flüchtigen Weirfang Aufstellung, und aus drei Schlauchleitungen von insgesamt 700 Meter Länge wurde das Feuer von allen Seiten in Angriff genommen. Bis auf ganz wenige Ausnahmen waren alle Häuser aus Holz, so daß nichts mehr zu retten war und sich die Weh auf den Schutz der noch nicht ergriffenen Häuser beschränken mußte. Die vom Feuer bedrohte Kirche, aus der die Einwohner schon die ganze Einrichtung mit Gemälden, Säulen und Föhnen herausgeholt hatte, konnte nach aufstrebender Arbeit gerettet werden. Ebenso wurde ein ganzer Strahenzug, bei dem die Gefahr des Ueberausens bestand, gerettet. Unter den abgebrannten Gebäuden befindet sich auch das Postamt. Zwölf Stunden lang kämpfte die Memeler Weh in Zusammenarbeit mit den Einwohnern, bis der Brand heute morgen niedergebrannt war. Nachdem keine Gefahr mehr vorhanden war, rückte die Weh wieder ab und trat gegen 11 Uhr in Memel ein.

Eden in der Nacht zu Dienstag um 1/1 Uhr war in Weirfang, das schätzungsweise 5000 Einwohner hat, ein Wohnhaus niedergebrannt. Am Dienstag nachmittag begann plötzlich ein weiteres Gebäude zu brennen, und bei dem heftigen Wind flanden innerhalb von wenigen Minuten fünfzig Ge-

kräfte der Kontrollmächte. So erklärt man in politischen Kreisen, sei in gewissen Fällen illusorisch, hätte denn die „Deutschland“, so führt man an, rechtzeitig die Unterfertigung anderer Kriegsschiffe erhalten können, die sich in der Nähe der spanischen Küste aufhielten? Trotzdem unterziehe man diese deutsche Forderung einer genauen Prüfung. Die beste Lösung zur Vermeidung neuer Zwischenfälle wäre, wenn die ausländischen Kriegsschiffe in Zukunft überhaupt davon absehen würden, spanische Häfen anzulassen.

Die Pariser Morgenpresse stellt mit Genugtuung die Entspannung fest, die in den letzten 24 Stunden zu verzeichnen sei und die die ersten Beschränkungen über mögliche internationale Entwicklungen beseitigt habe. „Echo de Paris“ erklärt, daß man sowohl in Paris als auch in London um so mehr geneigt sei, der deutschen Forderung nach Solidarität der an der Kontrolle beteiligten Seestreitkräfte stattzugeben, als man hierin eine Verschärfung des Nichteinmischungsausschusses erblicke.

Die letzten Nachrichten aus Paris und London lassen erkennen, daß man dort ernstlich bemüht ist, jede weitere Verschärfung der äußerst angespannten politischen Lage in Europa, wie sie sich durch den herankommenden Angriff der rotspanischen Bomber auf das in Ruhe liegende Panzerschiff „Deutschland“ und die sich daraus zwangsläufig ergebende Bombardierung der besetzten Hafenstadt Almeria durch deutsche Seestreitkräfte gestaltet hat, zu vermeiden. Deutlich ist das Bestreben der Pariser und Londoner Regierungen spürbar, auf die Valencia-Regierung dahin einzuwirken, daß von dieser Seite jede weitere Provokation unterbleibt. Als Beweis dafür ist vor allem die Tatsache zu verzeichnen, daß der Vertreter Rot-Spaniens in Genf darauf verzichtet hat, einen Antrag auf Einberufung einer außerordentlichen Tagung des Rates zu stellen. Der „Petit Parisien“ bemerkt hierzu: „Herr del Bayo, der in der letzten Woche in Genf alle Diplomaten durch seine übertriebenen Beschuldigungen belästigte, hat auf daran getan, auf seine erste Absicht, der Einberufung des Völkerbundes, zu verzichten. Es ist nämlich mehr als zweifelhaft, daß er im Rate eine Mehrheit zur Unterfertigung seines Standpunktes gefunden hätte. Europa lehnt jeden Versuch seiner Hereinziehung in den spanischen Bürgerkrieg entschieden ab.“

Der Auftrag an die italienischen Kriegsschiffe

Rom, 2. Juni. (Eita.) Ungeachtet des Austritts Italiens aus dem Nichteinmischungsausschuß bleiben die italienischen Kriegsschiffe, welche die Kontrolle durchführten, auch weiter auf den ihnen angewiesenen Stellen. Sie sind jetzt beauftragt, sich zu überzeugen, ob die nach den spanischen Gewässern fahrenden Schiffe Kontrollen an Bord haben. Außerdem sollen sie beobachten, ob nach Spanien nicht Waffen transportiert werden.

London, 2. Juni. Ueber 2000 kommunistische Männer und Frauen demonstrieren gestern vor der Deutschen Botschaft, wo sie wegen der Beschießung von Almeria protestierten. Sie blieben etwa eine halbe Stunde vor den Toren der Botschaft; später wurden sie von der Polizei entfernt.

Rom, 2. Juni. (Eita.) Beim Empfang der Pressevertreter im italienischen Propagandaministerium wurde darauff hingewiesen, daß sowohl Italien als auch Deutschland nicht wünschen, die durch die letzten Zwischenfälle entstandene internationale Lage noch dramatischer zu gestalten.

Valencia, 2. Juni. (Eita.) Die Regierung von Valencia war gestern nachmittag zu einer Sitzung zusammengetreten, in der die internationale Lage ausführlich beraten wurde. Nach der Sitzung erklärte einer der Minister, daß in Kürze dem Nichteinmischungsausschuß eine Note überhandt werden wird, in der gegen die Beschießung von Almeria protestiert wird.

Blomberg nach Rom unterwegs

Berlin, 2. Juni. (Eita.) Der deutsche Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg ist heute früh um 6 Uhr mit einem Sonderflugzeug von Tempelhof nach Rom abgereist.

Der Reichskriegsminister wird als Gast des italienischen Staatschefs Mussolini drei Tage zum Besuch der italienischen Wehrmacht in Italien weilen.

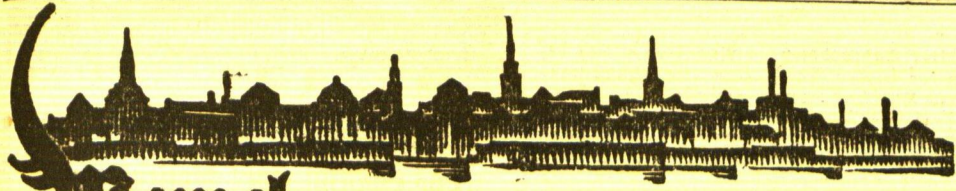
bände in Flammen, so daß es den Einwohnern nur gelang, das nackte Leben zu retten. Personen kamen nicht zu Schaden, wie auch das Vieh zum großen Teil gerettet wurde. Versichert sind nur die wenigsten der Hausbesitzer. Der abgebrannte Stadtteil bietet nun einen trostlosen Anblick. Aus dem Schutt und der Asche ragt Schornstein neben Schornstein kahls hervor.

Am Freitag fährt Sandler nach Memel ab

Stockholm, 2. Juni. (Eita.) Am 4. Juni reist der schwedische Außenminister Sandler zu einem offiziellen Besuch der drei baltischen Staaten ab. Er wird in allen baltischen Hauptstädten mit den Außenministern Beratungen haben.

Diplomatische Chronik

h. Raunas, 2. Juni. Der lettische Außenminister Mutteris nahm gestern auf der Durchreise von Genf in Raunas Aufenthalt. Auf dem Bahnhof hatten sich zum Empfang der Außenminister Pozoraitis, Departementsdirektor Wisnautas, der lettische Gesandte Minister Seia und andere Persönlichkeiten eingefunden. Der lettische Gesandte gab zu Ehren des Außenministers ein Frühstück, an dem u. a. der litauische Außenminister und der estnische Gesandte teilnahmen. Der deutsche Gesandte Dr. Zechlin wurde gestern vom Außenminister Pozoraitis empfangen. Ferner wurde auch der italienische Gesandte Franzoni vom Minister empfangen. Der litauische Gesandte in London, Balutis, ist gestern in Raunas eingetroffen.



Memel, 2. Juni Diese Nummer umfasst 10 Seiten

Immer zwischen den Strichen bleiben! Praktischer Verkehrsunterricht auf der Straße

Unsere Polizei ist in der letzten Zeit sehr rege tätig und setzt alles daran, die Verkehrsteilnehmer zur Einhaltung der Verkehrsregeln zu erziehen. Es ist gewiß keine leichte Aufgabe, Fußgänger und Fahrzeuglenker auf den „richtigen Weg“ zu weisen. Wenn auch die Städter die Nötigkeit einer geordneten Verkehrsregelung einsehen, so ist es doch sehr schwer, alten Landleuten, die an Markttagen zur Stadt kommen, den „großen Bogen“ an den Straßenecken und das rechtswinklige Ueberqueren der Straßen klarzumachen.

Am Mittwoch vormittag gab es an allen wichtigen Straßenkreuzungen praktischen Verkehrsunterricht, und besonders an der Markttstraße, die heute einen besonders lebhaften Verkehr aufzuweisen hatte, kam es oft zu belustigenden Augenblicken, wenn Hausfrauen dem belehrenden Finger des Polizeibeamten „entwichen“ wollten oder sich vor den Tüden des Verkehrs in seine schützende Ausbreiteten Arme flüchteten.

Rechtwinklig zum Fahrdramm waren — wie an vielen Stellen in der Stadt — weiße Linien gezogen, zwischen denen die Fußgänger die Straßen überqueren sollen. Die meisten Fußgänger hatten es bald heraus, daß man die Straße nur zwischen den beiden Linien überqueren darf, aber es gab auch eine Menge Unachtsamer, die sich an keine Linie hielten und munter weiter schräge über die Straße gingen. Dann war aber sofort ein Polizeibeamter an ihrer Seite, nahm sie am Arm, führte sie zurück und brachte sie richtig über die Straße. Es waren noch die Harmlosesten, die sich diese Belehrung ruhig gefallen ließen und mit einem Lächeln versprachen, beim nächsten Mal mehr aufzupassen. Oft aber kam es zu regelrechten Wettkämpfen zwischen dem Polizisten und dem Verkehrsänderer, der nichts Gutes ahnte und doch nur eine wohlgemeinte Belehrung erhalten sollte. Dann gab es noch eine Gruppe von Menschen, die den Sinn dieser Einrichtung überhaupt nicht erkannte. Dazu gehörte ein schnippisches Fräulein, das dem Polizisten ausgereicht war, eingeholt wurde und noch einmal die Straße — jetzt aber richtig — überqueren mußte. Sie stand dann am Rinnstein und schimpfte, daß man sie „wie einen Hund“ gesagt habe, und als ihr nun ein Polizeibeamter in Zivil klarmachen wollte, daß das Herumstehen an den Ecken bei starkem Verkehr ebenfalls nicht gestattet sei, antwortete sie schnippisch: „Na, dann stehen Sie aber auch hier nicht rum.“ Und im Weitergehen machte sie eine bedeutsame Bewegung zur Stirn, die wohl allen ihre Unbelehrbarkeit klarmachen sollte.

Es sei zu dieser Verkehrsbeziehung noch gesagt, daß diese richtige Straßenüberquerung, wie sie am Mittwoch gezeigt wurde, natürlich immer durchgeführt werden soll und nicht nur dann, wenn ein Polizist in der Nähe oder eine Verkehrskontrolle angelegt ist. Wenn das jeder beherzigen wird, können wir darauf hoffen, bald einen geregelteren Verkehr zu haben.

Allgemeine Verkehrsregeln

Was sich jeder Fuhrwerkslenker merken muß

1. Ueberzeuge dich vor der Fahrt, daß das Fuhrwerk verkehrsfähig, nicht überladen und daß die Ramenstapel dran ist.
2. Mache hinten weit herausragende Ladungen durch Strohkränze, Lappen oder bergleichen kenntlich.
3. Beleuchte das Fuhrwerk bei Dunkelheit — ausgenommen Mai, Juni, Juli — und bei starkem Nebel.
4. Schlafe nicht während der Fahrt.
5. Ueberlasse die selbständige Führung nicht untauglichen oder Personen unter 14 Jahren.
6. Fahre innerhalb geschlossener Ortsteile nicht schneller als im Trabe, mit schwer beladenem Wagen nur im Schritt.
7. Fahre sonst langsam auf Brücken, an gefährlichen Stellen und überall, wo lebhafter Verkehr herrscht.
8. Warne auf der Fahrbahn sich befindliche Personen durch Pfiffe oder Anrufen.
9. Fahre rechts, überhole links.
10. Verlasse die linke Seite nur bei freier Bahn außerhalb geschlossener Ortsteile, wenn du Sommerweg fahren willst.
11. Gib die linke Seite sofort genügend frei, wenn andere Fahrzeuge entgegenkommen oder überholen wollen.
12. Ueberhole nicht auf Brücken und Unter- oder Ueberführungen, an unübersichtlichen Wegeknoten oder auf verengter Fahrbahn.
13. Gib Fahrzeugen auf der Hauptstraße das Vorfahrrecht.
14. Gib Zeichen mit dem Arm oder der Peitsche, wenn du anhalten, wenden oder einbiegen willst.
15. Biege rechts kurz, links in weitem Bogen ein.
16. Halte nur an der äußersten Seite an, jedoch niemals an engen Stellen, Wegekrenzungen und scharfen Wegekürbungen.
17. Stränge ab, wenn du dich entfernen mußt.
18. Im Stadtverkehr sei besonders vorsichtig und beachte die weiteren besonderen Vorschriften hierfür.

Neue Preise für Baconschweine

Die „Maistas“ hat mit Wirkung vom 1. Juni neue Preise für Baconschweine festgesetzt und zwar für ausgeschlachtete Schweine 1,15 Lit für die I., 1,05 für die II. und 0,90 Lit für die III. Sorte je Kilogramm. Anstelle des Vorkaufes werden für jedes angekaufte Schwein 55 Lit ohne jede Zulage gezahlt.

Fahrrad Diebstahl auf frischer Tat ertappt

Am Montag vormittag wurde man in der Friedrich-Wilhelmstraße Zeuge einer Jagd auf einen Fahrradmarder. Ein großer, wild aussehender Mann, der auf dem Hofe eines Grundstücks ein angeschlossenes Fahrrad hatte stehlen wollen, war bei seinem „Handwerk“ gestört worden und wurde nun von zwei jungen Leuten die Straße entlanggejagt. Zum Glück kam im gleichen Augenblick ein Polizeibeamter mit einem Fahrrad vorbei und holte den Flüchtenden, der sich heftig zur Wehr setzte, ein, um ihn festzunehmen. Es handelt sich bei dem Festgenommenen um den wohnungslosen 23 Jahre alten Nossias Waclawas, der im Kreise Schaulen geboren ist.

In der vorliegenden Nummer:

Das kleine Dampfboot

der Mann, der auf dem Hofe eines Grundstücks ein angeschlossenes Fahrrad hatte stehlen wollen, war bei seinem „Handwerk“ gestört worden und wurde nun von zwei jungen Leuten die Straße entlanggejagt. Zum Glück kam im gleichen Augenblick ein Polizeibeamter mit einem Fahrrad vorbei und holte den Flüchtenden, der sich heftig zur Wehr setzte, ein, um ihn festzunehmen. Es handelt sich bei dem Festgenommenen um den wohnungslosen 23 Jahre alten Nossias Waclawas, der im Kreise Schaulen geboren ist.

Vom Markt

Die anhaltende Hitze und die nachfolgende Abkühlung, die ihren Höhepunkt in Nachmittagsstunden, haben dem Frühgemüse empfindlichen Schaden zugefügt. Aus allen Teilen des Gebietes kommen Klagen über Nachtfröstschäden und mangelnden Regen, und auf dem Markt macht sich das Zusammenwirken dieser beiden für das Wachstum schädlichen Um-

fälle bemerkbar, denn das Frühgemüse ist knapper und im Preise fester geworden. Besonders nach gutem Salat besteht rege Nachfrage.

Butter wurde am Mittwoch an manchen Stellen schon für 1 Lit je Pfund angeboten, doch mußte man für gute Butter bis 1,30 Lit je Pfund zahlen. Eier kosteten unverändert 7—8 Cent je Stück. Nhabarber wurde mit 20—25 Cent, Spargel mit 1,30—1,50 Lit und die ersten Erdbeeren mit 2,80 Lit je Pfund angeboten. Kopfsalat kostete 10—20 Cent je Kopf, Pflücksalat 20 Cent je Teller. Spinat wurde mit 30 Cent je Teller verkauft. Radieschen kosteten 15—20 Cent, Karotten 50—60 Cent und Rettiche und Zwiebeln 25 Cent je Bund, Stachelbeeren 1—1,20 Lit je Liter, Gurken 0,50—1,40 Lit je Stück, Kohlrabi 15—25 Cent je Knolle, Blumenkohl 0,50—1,50 Lit je Kopf und Tomatenpflanzen 25—30 Cent je Stück.

Auf dem Fischmarkt kosteten Schleie 1,20—1,50 Lit, Aale 1—1,50 Lit, Hechte und Zander 1 Lit, Steinbutten 50—80 Cent, Barsche und Karauschen 50 Cent, Flunder 30—50 Cent, Plöge 10 Cent je Pfund.

Der Marktplatz an der Dange war bis zur Hälfte mit Wagen besetzt. Es gab hier Kartoffeln für 3,50—4 Lit je Scheffel. Getreide war fast gar nicht am Markt.

* Eine Neuordnung für den Verkauf von Eisenbahnfahrkarten. Vom 1. Juni ab werden auf dem Bahnhof Memel Eisenbahnfahrkarten nach einer neuen Ordnung verkauft, und zwar gibt es am ersten Schalter Fahrkarten nach den Stationen in Richtung Krottingen und an dem zweiten Fahrkarten nach den Stationen in Richtung Pogegen. Bisher gab es eine solche Unterscheidung nicht.

* Falschgeld. In einem Geschäft in der Börsenstraße wurde ein falsches Zweilittstück beschlagnahmt. Da sich in letzter Zeit beim hiesigen Kriminalpolizeiamt die Anzeigen über falsche Silbermünzen häufen, wird das Publikum gebeten, ganz besondere Wacht auf die Silbermünzen zu geben und Falschgeldverbreiter unverzüglich zur Anzeige zu bringen.

Stadtsamt der Stadt Memel

vom 2. Juni 1937

Aufgeboten: Ruffischer Georg Wandze von Luisenhof mit Bestirtochter Anna Schmidt von Thalen.

Geboren: eine Tochter: dem Arbeiter Petras Paulauskas, von hier.

Gestorben: Blockmacher Friedrich Wilhelm Edwin Barkall, 59 Jahre alt, Autobuschauffner Georg Biaga, 63 Jahre alt, Hausbesitzerfrau Annicke Furwins, geb. Skjytims, 69 Jahre alt, von hier.

Sendekrug, 2. Juni

* Steuerlisten liegen aus. Die hiesige Gemeindeverwaltung gibt bekannt, daß die Gewerbe- und Betriebssteuerrolle für das Steuerjahr 1937 in der Zeit vom 3. bis 16. Juni 1937 im Amtstotal der Gemeinde Sendekrug öffentlich zur Kenntnis der Beteiligten ausliegen. Ebenfalls liegt der Auszug aus der Gemeindesteuerrolle für das Jahr 1937 in der Zeit vom 3. bis 16. Juni öffentlich im Gemeindebüro aus. Die in der Gemeindesteuerliste veranlagten Steuerpflichtigen können gegen die Veranlagung binnen einer Auschlussfrist von einem Monat nach Ablauf der Auslegungssfrist Einspruch erheben und zwar ist derselbe schriftlich oder zu Protokoll beim Landessteueramt in Sendekrug anzubringen.

Rattenvertilgungsmittel. Von der hiesigen Gemeindeverwaltung wird noch einmal darauf hingewiesen, daß laut Bekanntgabe des Gemeindevorstehers als Rattenvertilgungsmittel während der gestrigen begonnenen Rattenvertilgungswoche nur Zeliopaste, Phosphorpaste oder Giltine zur Verwendung kommen darf. Andere Präparate, auch wenn sie von Kammerjägern empfohlen werden, sind zur Benutzung nicht zugelassen. Die betreffenden Hausbesitzer haben Bestrafungen zu erwarten, wenn bei den in dieser Woche stattfindenden Revisionen die Nicht-einhaltung der Vorschriften bemerkt wird.

Falschgeld. In den letzten Tagen wurden im hiesigen Ort wieder mehrere Fälle bekannt, wo Falschgeld in Zahlung gegeben worden ist. So hatte eine Besitzerin auf dem Markt von jemand ein falsches Fünflittstück erhalten, und ein weiteres falsches Zweilittstück wurde in der hiesigen Monopolstelle eingezahlt. Beide Geldstücke wurden von der Polizei eingezogen.

* Fahrrad Diebstahl. Am Montagabend wurde ein Fahrrad, Marke „Dinoco“, vom Hofe einer Gastwirtschaft am Markt entwendet. Das Rad war von einem Angestellten dieser Firma dort aufgestellt worden. Der Täter blieb unerkannt.

Wir können getrost unser Wasser trinken

Zehn Liter stündlich für jeden schafft die neue Quelle

Mit Diamantbohrern in Dolomitselsen / Memels ergiebigster Brunnen

Als es in den letzten Tagen so furchtbar heiß war, haben wir öfter unsere Zuflucht zum nassen Element gesucht, sei es, daß wir darin badeten, sei es, daß wir es mit durstigen Zügen tranken. Wir wissen eigentlich gar nicht zu schätzen, welche kostbare Gabe wir in unserem Wasser besitzen, weil wir niemals richtig durstig sind. Und wenn wir einmal Verlangen nach einem Getränk verspüren, ist es sicher fast immer Wasser in einer „abgemachten“ Form, also Bier, Limonade, Kaffee, Tee, Eis. Reines klares Wasser ist uns zu alltäglich, als daß wir daran etwas Besonderes finden. Nur, wenn die Kehle wirklich einmal ausgetrocknet war, wenn die Zunge schwer im Munde lag, wer in Strömen schwitzte, bis dann nach qualvollem Warten ein Trunk klaren Wassers ihn erfrischt, wird er messen können, daß auch das Wasser sein „Aroma“ besitzt.

Zur Zeit der Hitzewelle ging in unserer Stadt das Gerücht herum, das Wasser reiche nicht mehr aus, und bald werde die Stadt „im Trodenen“ stehen. Tatsache ist, daß in diesen Tagen, in denen das Thermometer über 30 Grad anstieg, der Wasserverbrauch der 50 000 Einwohner unserer Stadt sprunghaft stieg. Durch eine kleine Veränderung an einem der bisherigen vier artesischen Brunnen unseres Wasserwerkes wurden wieder größere Wassermassen frei, und so können wir beruhigt unser Wasser trinken.

Wie wir schon vor längerer Zeit berichteten, baut unser Wasserwerk aber vor und läßt von der Königsberger Wasserwerksgesellschaft E. Vieße & Co. bei Luisenhof einen neuen Brunnen erhoh-

ren. Die Arbeiten sind im Februar begonnen worden und stehen nun — es ist alles ganz programmgemäß gegangen — vor dem Abschluß. Man ist jetzt gerade dabei, das letzte Stück des Wasserrohres vom sogenannten „Tunnel“ bis zur Bohrstelle zu legen, und schon Ende dieser Woche wird das erste Wasser dieser neuen Bohrung sich mit starkem Druck in das Wasserwerk ergießen.

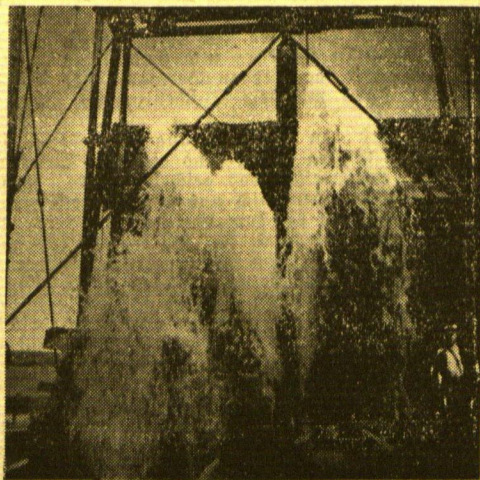
Unter dem hohen Bohrtrum mit den Maschinen befindet sich ein dickes senkrecht Rohr, das eine waagerechte Ableitung hat, und aus dieser Ableitung quillt ein mächtiger Strahl silberklaren Wassers heraus in einen Kanal hinein, der das Wasser nach der Dange ableitet. Ein unangenehmer Schwefelgeruch steigt über der Bohrstelle.

Der Bohrmeister berichtet stolz, daß am Freitagabend in einer Tiefe von 248,75 Metern Memels fünfter artesischer Brunnen erschlossen worden ist, der — man höre und staune — stündlich 500 000 Liter fördert, am Tag also 12 Millionen Liter, so daß auf den bekannten „Kopf der Bevölkerung“ stündlich zehn Liter Wasser entfallen. Wir brauchen also wahrhaftig nicht zu verdürsten. Es ist aussehungsreich, zu erfahren, daß unser Wasser aus einer harten Felschicht, dem Dolomit, kommt, die im Inneren wasserführende Kanäle und Seen aufweist. Memel hat ein großes Grundwasserbassin, und wir werden an gutem Wasser niemals Mangel zu leiden brauchen. Der jetzt neu erhohrte Brunnen schlägt die vier bisherigen an Ergiebigkeit. Der beste der bisherigen Brunnen schaffte 400 000 Liter in der Stunde, und der neue Brunnen überbietet diese Leistung nun um ganze 100 000 Liter.

Die Bohrarbeiten in der Dolomitschicht waren recht schwierig und gingen langsam vor sich. Es wurden Kernbohrer verwandt, die eine erstaunliche Härte besitzen und 42 Umdrehungen in der Minute machen. Solch ein zylinderförmiger Kernbohrer trägt auf seiner Unterseite Stifte aus Stahl, dem sogenannten Volomit, dessen Herstellung Krupp'sches Geheimnis ist und das an Härte fast dem Diamant gleichkommt, der früher tatsächlich zur Bohrung verwendet wurde. Hatte der Bohrer sich wieder ein Ende in das Gestein gefressen, so klammerte eine besondere Federanordnung das losgebohrte Stück fest, so daß es herausgezogen werden konnte. Schließlich begann das Wasser zu steigen und lief in dünnem Strahl heraus. Nun galt es vorsichtig zu sein, denn wenn zu tief gebohrt wird, besteht die Gefahr, daß das Wasser irgendwo nach unten verläuft. Am Freitagabend schließlich, als man den Bohrer herauszog, schoß das Wasser mit aller Gewalt aus dem Rohr.

Die Arbeiter haben ihre „zweite Garnitur“ angezogen und versuchen, ein neues Rohr einzusetzen. Nun spritzt das Wasser mit aller Gewalt einem Geißer gleich hoch in die Luft, daß die Arbeiter klatschnaß werden. Und immer neu quillt das Wasser über die ganze Bohrstelle, bis man es durch Rohre gefesselt und die Bohrstelle ausgemauert haben wird. Dann wird kaum etwas davon zu sehen sein, daß sich hier der Quell der Wasserversorgung der Stadt befindet.

Das Wasser wird bis zur Fertigstellung der Rohrleitung frei laufen können. Dann aber wird es mit eigenem Druck zum Wasserwerk gehen, wird dort vom Schwefelwasserstoff befreit, gefiltert und in die Stadt gepumpt, und wenn Sie Ende dieser Woche ihren Leitungshahn aufdrehen, denken Sie daran, daß Sie Wasser aus fast 250 Meter Tiefe, das wahrscheinlich unterirdisch vom Uralgebirge kommt, vor sich haben. Hak.



Der neue Brunnen ist erhohrt!

Bei Luisenhof ist der neue artesischer Brunnen für das Memeler Wasserwerk erhohrt worden. Unsere Bilder zeigen (links) die hohe Fontäne, die kurz nach der Erbohrung emporstiegt, den mächtigen Wasserstrahl (Mitte), der nun dauernd aus der Bohrstelle kommt und (rechts) aus dem Bohrloch herausgebohrte Dolomitselstücke mit dem Kernbohrer, der diese Steintrollen zu Tage brachte.

Memelgau

Kreis Memel

Marktauto überfährt Fuhrwerk

Eine Frau getötet

In der Nacht zu Mittwoch kam es in der Gemeinde Gröben zu einem schweren Verkehrsunfall, der ein Menschenleben zum Opfer forderte. Die 31 Jahre alte Johanne Normann aus Pöhlen kam, nachdem ein Marktauto in ihr Fuhrwerk gefahren war, unter die Räder des Autos und verstarb auf dem Wege zum Krankenhaus.

Der Marktauto KM 358 befand sich gegen 1.30 Uhr morgens auf der Fahrt von Ruk nach Memel. Im Auto und seinem Anhänger befanden sich etwa 30 Personen mit ihren Marktprodukten, die zum Memeler Markt wollten. Da die Landesstraße auf der Strecke zwischen Pöhlen und Memel für den Autoverkehr gesperrt ist, mußte der Kraftwagen über Gröben, Aglohen und Schernen fahren. Der Kraftwagen hatte eine Geschwindigkeit von 25-30 Kilometern in der Stunde. In der Gemarkung Gröben kam dem Kraftwagen, der vorchristlichmäßig auf der rechten Seite fuhr, ein Einspänner-Fuhrwerk entgegen, auf dem zwei Frauen saßen. Auch das Fuhrwerk hielt die richtige Straßenseite ein. Der Kraftwagenlenker gab ein Signal, und das Pferd ruhig blieb, hielt er seine Geschwindigkeit ein. Als sich beide Fahrzeuge auf fünf bis sechs Meter genähert hatten, sprang das Pferd plötzlich nach links und drehte den Wagen quer zum Auto. Der Kraftwagenlenker bremste sofort und warf das Steuer nach links herum, doch gelang es ihm nicht mehr, dem Fuhrwerk, das nun die ganze Straße einnahm, auszuweichen. Das Auto fuhr gegen das Fuhrwerk, schob es drei bis vier Meter weit vor sich her und zertrümmerte es. Die unverheiratete 31 Jahre alte Johanne Normann aus Pöhlen fiel vor das Auto und wurde überfahren. Ihre alte Mutter kam mit leichten Verletzungen davon. Auch das Pferd kam gut davon. Insassen des Autobusses holten die überfahrene Frau unter den Nädern hervor und brachten sie in das Innere. Auf dem Wege zum Krankenhaus in Memel verstarb die Verletzte. Die Ermittlungen sind noch im Gange, doch scheint den Wagenführer keine Schuld zu treffen.

Verkehrskontrolle im Kreise Memel

Von Beamten des 1. Polizeikommissariats wurde in diesen Tagen im Kreise Memel eine strenge Verkehrskontrolle durchgeführt, bei der es zu zahlreichen Anzeigen kam. Die Beamten untersuchten besonders den Verkehr auf den Landstraßen Memel-Kollaten, Memel-Dawillen und Memel-Laugallen. Gleich vor den Toren Memels wurden Radfahrer aufgehalten, die die Promenade nach Königsbühlchen als Radfahrerweg benutzten. Fünfzehn Fuhrwerklenker erhielten Verwarnungen, da bei ihnen die Versicherungsmängelhaft war oder die Verkehrsregeln nicht eingehalten wurden. Auch Wagenlenker fehlten öfters bei Fuhrwerken.

Bei fünf angehaltenen Kraftwagen mußte festgestellt werden, daß die Lenker teilweise überhaupt keine Papiere bei sich trugen. Ein Motorradfahrer wurde sogar in der Stadt angehalten, als er ohne Nummerkennzeichen fuhr. Ebenfalls im Stadtgebiet wurde ein Kraftwagen angehalten, der mit 50 Kilometern Geschwindigkeit fuhr, obwohl die Höchstgeschwindigkeit 30 Kilometer beträgt. Da diese Kontrollen nun öfters durchgeführt werden, empfiehlt es sich für alle Versicherungsnehmer, peinlich auf Einhaltung der Verkehrsregeln zu achten und die Papiere ständig in Ordnung zu halten und bei sich zu tragen.

*

Einsparung. Am vergangenen Sonntag fand in der Wannagager Kirche die Einsparung der Konfirmanden statt. Es wurden im ganzen 52 Kinder konfirmiert, darunter 27 Mädchen und 25 Knaben. Der hiesige Posaunenchor trug zur Verschönerung dieser Feier bei. — Am Sonntag, dem 6. Juni, findet in der hiesigen Kirche die feierliche Einsparung des Pfarrers Wosylus in sein Amt als Seelsorger der Kirchgemeinde durch den Generalinspektendenten Obereigner statt. wd.

Generalversammlung des Aglohner Darlehnskassenvereins. Dieser Tage fand in Pöhlen die ordentliche Generalversammlung des Aglohner Darlehnskassenvereins statt. Der Vorsitzende, Besitzer Wilts-Aglohen, begrüßte die Mitglieder. Dann erstattete der Vereinstrichter, Harner-

Aglohen, den Geschäftsbericht, der ohne Widerspruch blieb. Die Bilanz wurde genehmigt, und da nichts zu beanstanden war, wurde die Entlastung des Vorstandes und des Rechners einstimmig erteilt. Zum Schluß ermahnte Bankdirektor Kaufmann-Memel an eine freiwillige Tilgung der hohen Zinsrückstände. wd.

Kreis Heidenburg

Bau einer Chaussee Laugallen-Neustadt

Da die Heeresstraße Lauroggen-Neustadt bis zur Abzweigung zu der Chaussee Laugallen-Goedjuhen eine recht günstige Verbindung zwischen Goedjuhen und Heidenburg darstellt, wurde sie in den letzten Jahren trotz mancher Mängel selbst von Kraftwagen häufig befahren. Dies konnte allerdings nur solange geschehen, bis längere Regenperioden eintraten, die den Weg in einen Brei verwandelten und ihn für den Auto- und Lastverkehr unbrauchbar machten. Diese Mängel werden nun in diesem Jahre durch den Bau einer Chaussee abgeleitet werden. Ungefähr zweitausend Raummeter Steine, die größtenteils schon bearbeitet sind, liegen bereits an Ort und Stelle. Da diese Steinmassen jedoch für die vorgesehene Strecke nicht ausreichen, werden von den Bauern immer noch Steine angefahren. Die Bauarbeiten sind in diesen Tagen von einer größeren Arbeitertruppe aufgenommen worden, und zwar hat man mit den Arbeiten bei Laugallen, Kreis Pogegen, dem Endpunkt der Chaussee Goedjuhen-Laugallen begonnen. Vorläufig werden die Gausperrungsarbeiten auf der Abzweigungsstrecke ausgeführt. Der Verkehr ist hier vollständig stillgelegt und wird über den Ausbau des großlitauischen Dorfsens Degutischen umgeleitet. Ob die Arbeiten auf der gesamten vorgesehene Strecke in diesem Sommer werden ausgeführt werden können, steht noch nicht fest. Ip.

Kreis Pogegen

Vieh- und Pferdemarkt in Pogegen

Kürzlich hat das Landesverwaltungsgericht dem Antrag der Gemeinde Pogegen stattgegeben, alle vom 1. Februar bis zum 1. November stattfindenden Pferdemarkte als Vieh- und Pferdemarkte abzuhalten. Die Meinung scheint aber noch nicht genügend bekannt geworden zu sein, da der Viehmarkt auf dem am Dienstag, dem 1. Juni, stattgefundenen Vieh- und Pferdemarkt nur einen sehr geringen Auftrieb aufwies. Es wurden insgesamt nur 13 Kühe zum Verkauf angeboten. Es kosteten hochtragende Stierken 200-230 Lit, gute, junge, hochtragende Kühe 245-280 Lit, junge, frischmelkende Kühe je nach Futterzustand 180-260 Lit, ältere, abgekalbte Kühe 180-200 Lit. Es wurden nur wenig Rindvieh verkauft, da es auch an Kaufwilligen mangelte. Auf dem Pferdemarkt wurden etwa 200 Pferde zum Verkauf angeboten. Es galten im einzelnen folgende Preise: Ältere, edle Pferde kosteten 550 bis 800 Lit, gute, fehlerfreie Arbeitspferde kosteten im Alter von vier bis sechs Jahren 450-800 Lit, im Alter von sechs bis neun Jahren 350-650 Lit, Arbeitspferde, sieben bis zehn Jahre alt, wurden mit 250-500 Lit bezahlt. Ueber zehn Jahre alte Pferde brachten je nach Qualität 180-300 Lit. Klepper

konnte man schon von 60 Lit an erwerben. Schlachtpferde kosteten je nach Größe 50-80 Lit. Der Pferdehandel spielte sich schleppend ab. Exporteure kauften nur wenige Tiere. Der Tauschhandel brachte größere Umsätze, besonders bei minderwertigem Material. *

Ermittelte Fahrraddiebstahl. — Nachforsch. Wie berichtet, wurde in der Nacht zum zweiten Pfingstfeiertag dem Kupfer Jonas Schinkus aus Birtonischken das Fahrrad gestohlen. Die Ermittlungen ergaben, daß das Fahrrad in Staudville abgeholt worden ist. Unter dem bringenden Verdacht als Täter kam der Arbeiter Statys A. aus dem genannten Ort, der sich in den Feiertagen in Birtonischken aufgehalten hat. Er wurde der Pflanzerei Postzeitschrift zugeführt und hat nach anfänglichen Leugnungen die Tat eingestanden. — Der vorläufige Sturm, der am vergangenen Freitag durch das ganze Gebiet wüthete, hat einen Temperatursturz herbeigeführt, so daß das Thermometer in der Nacht zum Sonntag und Montag unter dem Gefrierpunkt sank. Der Schaden ist an den ausgegangenen Kartoffeln, Bohnen und Gurken erheblich. Auch die Sommersaaten haben stark gelitten. Ueberall sieht man auf diesen Saatfeldern die rotgefärbten Spähen der jungen Saat. wd.

Ein selten schweres Schwein verkaufte dieser Tage der Besitzer Smeilus aus Uigischen. Das „Tierchen“ wog nicht weniger als acht Zentner und ein halbes Pfund. Es brachte bei einem Preis von 49 Cent je Pfund fast vierhundert Lit. Das außerordentlich ausgemästete Tier soll hauptsächlich an Schmalz verarbeitet werden. Ip.

Einen schweren wirtschaftlichen Schaden erlitt der Besitzer R. aus M. a. k. e. t. e. n. Dieser hatte eine Zuchtkühe im Werte von über 1000 Lit zum Decken gebracht. Beim Decken wurde die Stute durch den Heugil so schwer verletzt, daß das Tier am andern Tage einging. va.

In Annukun wird bei dem Besitzer Bude eine Entnahmungsstelle errichtet. Die Sagne wird von hier nach Mädelwald zur Weiterverarbeitung befördert. va.

Ostpreußen

Auf dem Eisenbahndamm bei Bergental wurde eine jüngere männliche Person schwer verletzt gefunden. Sie wurde unverzüglich in das Hofschuler Krankenhaus geschafft, wo sie bereits kurze Zeit danach starb. Man nimmt an, daß der Verunglückte, dessen Personalien noch nicht bekannt sind, durch Unachtsamkeit aus dem fahrenden Zuge gestürzt ist. Er trug eine Fahrkarte bei sich, die darauf schließen läßt, daß er am 26. Mai Ortelsburg verlassen hat.

Rotationsdruck und Verlag von P. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Hauptschriftleiter und verantwortlich für Politik, Handel und Konjunktur Martin Kalkes für Lokales und Provinz Max Hopp. Für Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hions sämtlich in Memel.



Kaunas, 2. Juni

Das Schicksal eines Waisenkindes

In dieser Tage besuchte ein Brüsseler Großkaufmann, mehrfacher Millionär, von Neval und Niga kommend, mit seiner Frau in Kaunas das jüdische Kinderheim. Das Ehepaar, das kinderlos ist, entschloß sich, ein Waisenkind an Kindesstatt anzunehmen. Die Wahl fiel auf einen fünfjährigen Knaben, der zusammen mit seinen neuen Eltern bereits nach Brüssel abgereist ist.

Diesem Knaben fand man vor fünf Jahren auf der Chaussee in Gariava als neugeborenes Kind mit einem Zettel, in dem seine Mutter angab, ihn aus materieller Not ausgesetzt zu haben und bat, ihm, wenn er noch lebend sei, den Namen Jakob zu geben. Sie selbst sei von ihrem Geliebten verstoßen und verlassen worden, so daß sie keinen anderen Ausweg wisse, als aus dem Leben zu scheiden. Tatsächlich fand man ungefähr ein halbes Jahr später die Leiche dieser Frau von einem Fluß angeschwemmt. Das Kind wurde in das jüdische Kinderheim aufgenommen, wo es nun seine reichen neuen Adoptiveltern gefunden hat.

Fünzig „Ballons“ explodieren...

Warschau, 1. Juni. (Elt.) In einem Warschauer Vergnügungspark explodierten 50 kleine Luftballons, die anlässlich des Propagandatages für den Rundfunk in die Luft steigen sollten. Einige der Ballons enthielten Giftstoffe, für die man Radioapparate oder andere Preise erhalten konnte. Die Menge verlor, der Ballons bereits vor ihrem Loslassen habhaft zu werden, wobei 50 Ballons durch Verührung mit brennenden Zigaretten explodierten. 14 Personen erlitten Verletzungen durch Brandwunden.

Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

Kaunas (Welle 1935). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12,15: Schallplatten. 13,45: Ränderpiel Litauen-Gliand. 14,10: Zeit, Wetter, Programm. 14,45: Zeitungschau. 20: Chronik. Wilna- und Elia-Nachrichten. 20,10: Konzert. 20,45: Seidische Musik. 21: Aus Memel. 21,10: Landesmusik und Allgemeinheit. 21,20: Kleine Musik. 21,55: Elia. 22: Konzert. Memel (Welle 531). 14,15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Nachrichten, Abendprogramm. 18,45: Aus Kaunas. 21: Pressechau. 21,40: Vortrag. 21,55: Aus Kaunas. Königsberg (Welle 223). 5: Schallplatten. 5,45: Landfunk. 6: Turnen. 6,30: Frühkonzert. 8: Unbacht. 8,30: Ohne Sorgen jeden Morgen. 10: Volkslieder. 11,30: Landfunk. 12: Mittagkonzert. 14,15: Kurzweil. 15,15: Sagen. 16: Nachmittagskonzert. 18: Froher Feierabend. 18,25: Arbeiterbüchungen. 19: Balladen und Klaviermusik. 20,10: Auch kleine Dinge können uns entzünden. 21,05: Musikalisches Kunstpiel. 22,30: Unterhaltungskonzert. Deutschlandsender (Welle 1571). 6: Morgenmusik. 6,30: Frühkonzert. 10: Volkslieder. 11,40: Deutsches Del. 12: Mittagkonzert. 14: Allerlei. 15,15: Volksmusik. 16: Nachmittagskonzert. 18: Der Dichter spricht. 18,15: Unabhängige Künstler musizieren. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20,10: Zur Unterhaltung. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten um Tanz. Berlin (Welle 357). 19,20: Frühlingsmusik. 20,10: Johann-Strauß-Musik. 22,30: Unterhaltungskonzert. Breslau (Welle 316). 19: Lustige Lieder. 20,10: Winter-Abend. 22,30: Schallplatten. 23: Konzert. Hamburg (Welle 332). 19: Klaviermusik. 20,10: Winter-Abend. 22,30: Wortführer man in Brasilien spricht. 22,30: Unterhaltungskonzert. Leipzig (Welle 382). 19: Steirische Volksmusik. 21,15: Kleine Abendmusik. 23: Tanz bis Mitternacht. Köln (Welle 466). 19: Schallplatten. 20,10: Freut euch der Heimat. 21: Unterhaltungskonzert. 22,30: Dramatische Ballade. München (Welle 406). 19: Hörbericht. 19,15: Schallplatten. 20,10: Operette. 23: Unterhaltungskonzert. Wien (Welle 507). 19,25: Musikalisches Unterhaltung. 20,20: Heiterer Einakter. 21: Volksstück. 22,20: Orchesterkonzert. Wernau (Welle 540). 19,20: Schallplatten. 20: Alle Volkslieder. 21,30: Tanzmusik. Stockholm (Welle 426). 19,30: Ober. 22: Schallplatten. Warschau (Welle 1339). 20: Operette. 22,15: Kammermusik.

Wander-Lichtspiele

Ruß: Donnerstag, d. 3. d. Mts., 8 1/2 Uhr abends, im Saale Mertins Nachh. Coadjuhen: Sonnabend, den 5. d. Mts., 8 1/2 Uhr abends, im Saale Naunbr. Wischwil: Sonntag, den 6. d. Mts., 2 1/2 Uhr nachm., im Saale Baumgard. Willkischken: Sonntag, den 6. d. Mts., 8 1/2 Uhr abends, im Saale Asbach das sensationelle Filmwerk „Arzt aus Leidenschaft“ mit A. Brocht Schönholts, Karin Hardt, Hans Sänker u. a. Ein Film, der tief hineingreift in das menschliche Leben. Ein Erlebnis für jeden. Bei Programm Der letzte Film dieser Saison.

Viehberwertungs-gesellschaft Pogegen

gibt bekannt, daß die Abnahme von Ketttschweinen nicht Sonnabend, den 5. Juni, sondern am Freitag, d. 11. Juni auf den bekanntgegebenen Stationen stattfindet.

Inspektor

32 J. alt, 6 Jahre Praxis, mit allen Zweigen der Landwirtschaft vertraut, sucht Stellung ab 1. 7. 37. N. Klimkeit Gut Althof II bei Memel

Bewerbungen

auf Chiffre-Anzeigen füge man niemals Originalzeugnisse, sondern immer nur Zeugniss-Abschriften bei, da der Inserent in den weitaus meisten Fällen unbekannt ist.

Zwangsversteigerung

Am Donnerstag, dem 3. Juni 1937, werde ich um 2 Uhr nachm. b. Bandke, Hlankeiten 3 Maßschweine öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Fischer

Gerichtsnotar in Memel

Uebermemel

Zuverlässiges

Mädchen

nicht unter 22 Jahren, sucht ab 15. Juni Frau Hedwig Brünig Uebermemel

Wilhelm Schöllhammer

Roman von Maria Renée Baumä

Stobenunddreißigste Fortsetzung Nachdruck verboten

„Wir wollen mehr Freiheiten... nicht so getrieben werden mit der Arbeit, wir wollen unsere Menschenrechte anerkannt sehen, wir wollen gleichberechtigt sein mit Euch. Dazu müssen wir so viel Lohn kriegen, daß wir anständig wohnen und gut essen können, ja, das wollen wir... und wenn wir das nicht kriegen...“

Drohend hob er den Arm, der Speichel stand ihm vor dem Munde, die Erregung des Agitators hatte ihn gepackt, so daß er sogar die anfängliche Scheu vor Schöllhammer abgestreift hatte.

„Was geschieht dann?“ fragte der Chef und sah ihn kalt und durchdringend an, aber gerade diese überlegene Art brachte den anderen völlig außer Rand und Band.

„Dann geht's euch an den Krage, ihr Kapitalisten, dann werden wir nicht eher ruhen, als bis ihr an den Wänden oder an den Laternenstäben hängt.“

Er war dicht an Schöllhammer herangetreten, hatte die Fäuste geballt.

Schöllhammer hatte erwartet, daß der andere ihm im Namen seiner Kollegen, die ihn zu ihrem Sprecher erwählt hatten, den Stuhl vor die Füße setzen, daß heißt, drohen würde, die Arbeit niederzuliegen... gerade jetzt, wo er Schöllhammer, darauf dringen mußte, daß sie fertig wurde. Diesen frechen Ausfall jedoch hatte er nicht erwartet. Daß ein ihm Untergebener es überhaupt wagen konnte, in dieser Weise zu ihm zu sprechen, wäre ihm nie in den Sinn gekommen. Aber nur einen Augenblick hielt seine Verblüffung an, dann schlossen ihm die Adern auf der Stirn: der Zorn über die Nichtachtung seiner Person und Autorität vor den versammelten Leuten übermannte ihn.

Mit wütenden Bornesbliden, die den Frechen verdrängten zu wollen schienen, donnerte er ihn an: „Herunter von meinem Hofe, Bursche... im Augenblick, oder...“ Er wollte sagen: „Ich vergesse mich“ und hob den Arm wie zum Schlage.

Da aber sprang der viel kleinere Nowak, der sich auch nicht mehr kannte, der alle Parteibühnpläne vergaß und nur noch Raufbold war, ihn an wie ein Rinde den Ober; wo er in diesem Augenblick das Messer, das er in der Hand hielt, her hatte, ruckte niemand.

Hermann aber sah es; ein tödlicher Schrecken durchzuckte ihn, und ohne sich zu befinden, sprang er zwischen den Vater und den Angreifer und umklammerte dessen Oberleib mit verzweifelnem Griff, und das mit einer Kraft, die dem jungen Stadtherrn niemand zutrauen hätte. Er drehte ihm Arme und die Hand mit dem Messer nach hinten, daß Nowak, der sich eines Ueberfalls von dieser Seite nicht versehen hatte, völlig überrascht war und sich zunächst gar nicht wirksam zur Wehr setzte. Bald aber übermannte ihn Wut und Schmerz, und er begann, leidenschaftlich mit Hermann zu ringen. Doch die Kameraden, die dem Schauspiel zuerst verblüfft zuzuschauen hatten, suchten ihn jetzt zurückzudrängen, und noch ehe Wilhelm Schöllhammer seinem Sohne irgendeinmal Hilfe leisten konnte, waren die beiden getrennt.

Aber der Nowak hatte zu spüren bekommen, daß der junge Sohn seines Chefs kräftige Arme und Fäuste hatte; denn der hatte ihm fast den Brustkasten eingebückt, und an der Stirn, dicht über dem rechten Auge, hatte er eine schmerzende Schramme; das Messer lag auf der Erde.

Hermann aber blutete aus einer Wunde an der Hand.

Die Kameraden drängten sich um Nowak, hielten ihn fest, daß er sich nicht nochmals auf Schöllhammer, Vater oder Sohn, stürzte; denn seine Augen waren blutunterlaufen und wollten ihm

vor Wut förmlich aus den Höhlen; Schaum stand ihm vor'm Munde.

Wilhelm Schöllhammer aber stand aufgerichtet und drohend vor der erschrockenen Schar der Arbeiter. Es war, als säße er alle zugleich mit seinen drohenden Widen. Zu dem Aufseher aber sagte er: „Müller, sorgen Sie dafür, daß der Nowak von dem Platz herunter kommt. Treffe ich ihn heute oder in den nächsten Tagen oder überhaupt noch einmal auf meinem Grundstück, übergebe ich ihn dem Gendarm. Welche Absichten er hier hatte, beweist ja am besten das Messer, das er bei sich führte. Und wer zu ihm hält und denkt wie er, der soll gleich mitgehen, der hat ebenfalls hier nichts mehr zu suchen. Ich halte keinen.“

Er wandte sich kurz zum Gehen. „Kommt!“ sagte er zu Hermann, der das Blut seiner Hand mit dem Taschentuch zu stillen versuchte.

Er ließ den Sohn vorangehen, als wolle er ihm den Rücken decken, und auf dem Wege dachte er... wer weiß, was geschehen wäre, wenn er sich nicht zwischen mich und den Nowak geworfen hätte. Ich war bei dem Burschen auf keine Waffe vorbereitet. Hermann hat sich vor mich geworfen und mich mit seinem Leibe bedeckt... wer hätte dem stillen, schweigsamen Jungen diesen Mut und diese physische Kraft zutrauen, mit dem rohen Naturwüchsig zu ringen, der noch dazu ein Messer in den Händen hielt, während er selbst unbewaffnet war. Er hat mir vielleicht das Leben gerettet.

Das Leben gerettet! Wilhelm Schöllhammer wunderte sich selbst, als er das feststellte. Was war Hermann für ein Mensch, wenn er dazu imstande war nach dem, was zwischen ihn vorgefallen war? Er hatte bisher weder seine Geistesgaben, noch seine geistliche Nüchternheit, noch seinen, wie ihm schien, weichen Charakter allzu hoch eingeschätzt, jetzt aber, nach dieser Begebenheit, sah er einen völlig neuen Menschen in ihm, den er gar nicht gekannt hatte, an dessen Art er sich erst gewöhnen mußte.

Hatte man erst einen Ueberfall auf ihn unternehmen müssen, damit er seinen Sohn kennenlernen. Seinen Sohn, der seit vielen Jahren neben ihm lebte?

Hermann ging so gleich in sein Zimmer, die Wunde auszuwaschen. Der Vater folgte ihm, nachdem er die Wirtschaftlerin erzwungen.

Der junge Mann blickte den Vater verwundert an. Seit wann betrat Wilhelm Schöllhammer das Zimmer seines Sohnes?

Ihre Blicke begegneten sich. Da wurde der Junge plötzlich rot, als habe er sich wegen irgend etwas zu schämen; Wilhelm Schöllhammers Gesicht war undurchdringlich, als sei er mit etwas unzufrieden, und nun glaubte Hermann, jetzt würden Vorwürfe wegen seines spontanen Eingreifens erfolgen.

Da trat Wilhelm Schöllhammer dicht an ihn heran und sagte: „Tut es sehr weh, hat er dich stark verletzt?“

Hermann schüttelte den Kopf. „Nicht der Rede wert.“ Und staunte über den freundlichen Ton, in dem der Vater sprach.

In diesem Augenblick trat die Wirtschaftlerin mit Verbandzeug ein, und Schöllhammer machte selbst, daß die Hand gut und sorgsam verbunden wurde.

Später, als dann Vater und Sohn wieder allein waren, sagte der Ältere: „Ich danke dir, Hermann, für dein Eingreifen. Du hast mich wahrhaftig vor Uebel bewahrt. Ich konnte nicht ahnen, daß der Bursche so rabiat vorgehen würde.“

Wieder nickte Hermann. Er begriff es noch gar nicht, daß sein Vater sich für irgend etwas bei ihm bedankte. Dann sagte er, eine gewisse Verlegenheit niederlämpfend: „Ich sah, daß er ein Messer in der Hand hielt, da wußte ich, daß er Böses vor hatte.“

(Fortsetzung folgt)



Das Zeltlager

für die Jungflieger am Fuße der Wasserkuppe wird aufgebaut

In jedem Jahr versammeln sich Jungen aus ganz Deutschland im Segelfliegerlager auf der Wasserkuppe im Rhöngebirge, um sich in ihren Ferien im Segelfliegen ausbilden zu lassen.

Ein Sonntagsspaziergang

Am vorigen Sonntag hatte Papa den herrlichen Gedanken, mit dem Auto, Mutti, Bar, unserem Hund, und mir nach Försterei zu fahren. Wir bestiegen also unsere Karre und los ging's. Das Wetter war prachtvoll, und im Walde blühten bereits einige Erdbeeren, die Papa für Anemonen hielt. Wir marschierten zuerst am Strande entlang. Dort wurde es uns aber bald zu kalt, da der Wind von vorn kam. Wir setzten also unseren Spaziergang im Walde fort. Wir blieben nicht etwa immer auf dem gleichen Weg, sondern liefen bergauf, bergab über das trockene Moos und fangen dazu, daß der ganze Wald widerhallte. Plötzlich sahen wir in einiger Entfernung etwas vor uns herfriechen. Papa meinte, es sei ein Fitis, ich dagegen tippte auf eine Kaze. Bald kamen wir näher an das langsam schleichende Wesen heran und erkannten in ihm einen fetten, buntgestreiften Waldkater. Ich hatte natürlich Recht gehabt. Mutti machte Bar auf das Tier aufmerksam, und dieser ging mit lautem Gebell darauf los. Mein Kater kletterte, hast du nicht gesehen, auf einen Baum hinauf und miaute aus sicherem Versteck auf uns herab. Nur mit Mühe konnten wir Bar fortbringen. Bald darauf kamen wir auf eine kleine Lichtung, auf der wir lagerten.

Auf einmal sah Paps nach der Uhr und sprang erschrocken hoch. „Kinder, es ist schon halb eins, und um eins ist Mittag, also marsch, marsch, nach Hause!“ Im Dauerlauf ging es jetzt am Strand entlang, und bald sanken wir schweratmend in die Polster unseres Autos. „Aufha“, 13 Jahre.

Frühling

Die kleine Lerche jubelt hoch in der Luft. Ueber der Erde liegt brauner Schollen Duft, und bunte Blumen blühen am Rain, und Vögel zwitschern im dunklen Gain. Ein munteres Näcklein springt durch das Feld, und Frühling, Frühling ist's auf der Welt. Ganz von ferne das Meer rauscht, und dann steht der Mensch und lauscht und lauscht, und hört den Gesang der großen Natur, und sieht das Leben im Wald und Flur. Die Sonne strahlt vom Himmelsszelt, Leben erwacht, es erwacht die Welt. „Wirbelwind“, 13 Jahre.

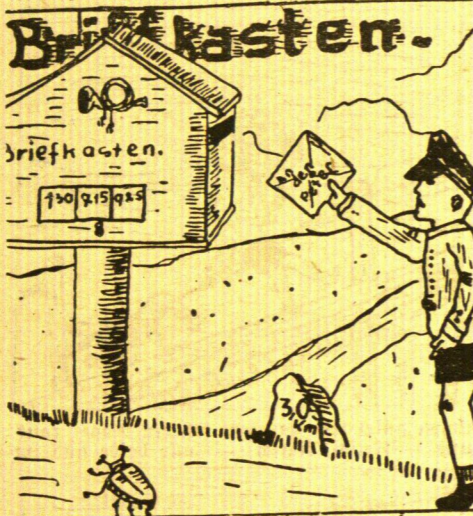
Maler werde ich!

Was ich werden will? Eine schwere Frage. Doch meinen Beruf habe ich schon gewählt. Ich werde Maler. Obwohl ich nicht gut zeichnen kann, denke ich, daß ich das schon lernen

werde. Da ich erst von 16 Jahren in die Lehre gehen kann, so muß ich noch zwei Jahre zu Hause sein. In dieser Zeit werde ich viel malen und pinseln, denn „Uebung macht den Meister!“ „Heizer“, 14 Jahre, Satuten.

Seid vorsichtig auf der Straße!

Hütet euch vor Fuhrwerken und Autos! Erst links, dann rechts sehen, bevor ihr die Straße überquert! Das Anhängen an Fahrzeuge hat schon oft zum Unglück geführt!



Liebe Freunde! Ich weiß nicht, ob es regnen wird, wenn Ihr diese Nummer erhaltet. Aber ich weiß, daß es jetzt, während ich diese Zeilen schreibe, draußen sehr warm ist. Ich weiß, daß Ihr gern im Freien seid, vielleicht sogar schon gebadet habt und sicher jede freie Stunde ausnützt, um in der Sonne zu liegen. Da muß ich es Euch doch anrechnen, daß die Beteiligung zu dieser Nummer noch so gut war. Ich hoffe, daß es auch weiter so bleiben wird, denn der soll wohl sonst die vier Seiten unseres „Kleinen Dampfboots“ füllen, wenn nicht Ihr, die Ihr doch mit der Verantwortung tragt. Darum: wenn Euch nachmittags oder abends mal ein Weilschen Zeit bleibt, setzt Euch an den Tisch und schreibt mir von Euren Erlebnissen im Freien. Und wenn es mal kein langer Beitrag, sondern nur ein einfaches „Lebenszeichen“ geworden ist, freue ich mich doch darüber.

Ebe ich mit den einzelnen Antworten beginne, möchte ich für die vielen herrlichen Pfingstgrüße danken, die ich von Euch brieflich und auf Postkarten er-

Wenn der Frühling da ist!

Auf der Wiese, froh und munter, spielen Lorch und der Ginter; Fringard, Helga, Lotte, Kiesel, Runo, Hans und auch die Gisel; alle Kinder, groß und klein, hupfen auf dem rechten Bein.

Manche kullern auch den Reifen, and're tun sich sogar greifen; tanzen, springen um die Welt', ja, es ist einmal sehr nett. Der Buchfink und auch der Star singen froh sehr schöne Lieder; die Kinder und die Vogelschar freu'n sich des Frühlings wieder!

„Babette“, 13 Jahre.

Den Kopf

zu dieser Nummer zeichnete unsere Mitarbeiterin „M a h a r a n i“, die uns schon so manchen netten Beitrag geliefert hat. Besonders ihre Zeichnungen sind immer sehr sauber, und auch diese Kopf-Zeichnung ist ein schöner Erfolg, paßt sie doch so recht in den Inhalt dieser frühlinghaften Nummer. Peter.

Unser Arbeitsplan

Aus Euren letzten Einwendungen habe ich ersehen, daß Ihr jetzt wieder viel Stoff auf Lager habt, bietet Euch doch das schöne Wetter genug Gelegenheiten, im Freien, auf Ausflügen, bei Spielen, am Strande, auf der Straße allerlei zu erleben. Und sicher werde ich zur nächsten Nummer wieder eine Reihe von netten Beiträgen bekommen. Ihr müht versuchen, in Euren Beiträgen etwas ganz Besonderes zu schaffen und von den trockenen Ausflugsberichten, die von Abmarsch, Raft und Ankunft handeln, abzukommen. Zu Euren Berichten könntet Ihr dann noch nette Bildchen zeichnen, die ich ebenfalls gern abdrucken werde. Sicher wird die kommende Nummer wieder recht bunt, eben ein richtiges „Buntes Allerlei“ werden.

Der letzte Einwendungstag für die kommende Nummer ist der 10. Juni. Peter.

hieß. Und auch die, die mir von unterwegs einen „Reisegruß“ schickten, haben mich sehr erfreut. „Augustin“: Einverstanden. — „Babette“: Sehr fein. — „Wismar“, Pögegen: Das war ein guter Gedanke. — „W. Bobo“: Ein feiner zeitgemäßer Beitrag. Gruß. — „Rubi Wüttner“: Bleibst Du, ein Gedicht muß sich wenigstens zum Schluss rechnen. Da ist es am besten, wenn Du mir einen Beitrag einschickst, der kein Gedicht ist. — „Charlie“, Heydkeg: Könnte leider nicht gedruckt werden. Gruß. — „Dietrich von Bern“: Schick mir doch wieder einmal einen „richtigen“ Beitrag, denn diese Worte waren kaum zum Lachen. — „Fritze“, Berlin: Vielen Dank für Deinen Kartengruß. Ich wünsche Dir gute Erholung. — „Gerhard“: Hoffentlich bleibt Ihr nun an Bord. Beitrag gut. — „Sannibal“: Das freut mich, daß Du die Hunde so in Schuß nimmst, denn wer Tiere liebt, hat auch ein gutes Herz. — „Heizer“, Satuten: Bestüblicher Bericht sehr gut gelungen. — „Huschelchen“: Das waren ja gleich drei feine Beiträge auf einmal. Vielen Dank und Gruß. — „Lilo“: Hoffentlich habe ich für beide Beiträge Platz. Verwendet werden sollen sie bestimmt. — „Lore“: Ich freue mich stets über Deine fröhlichen Arbeiten, von denen man wirklich merkt, daß sie erlebt worden sind. — „M a h a r a n i“: Der Kopf war sehr gut. Doch sieh Dir einmal aufmerksam an, welchen Fehler Du gemacht hast. „Mausi“ aus Raittischen läßt Dir einen herzlichen Gruß bestellen. — „Wauji“, Raittischen: Das ist fein von Dir. Das Gedicht war gut gelungen. Gruß. — „Aufha“: Eigentlich mühten wir uns immer sehr lebendig. — Diefelotte Steppa, Heydkeg: Meine Anerkennung. — „Smutje“: Na, alter Koch, das freut mich außerordentlich, daß Du Dich wieder einreiben willst. Wie ich Dich kenne, wirst Du uns wieder recht „schmackhafte“ Sachen vorsetzen. Lasse es nicht bei der Kostprobe bleiben. Gruß. — „Edith Stodmann“, Wischwill: Deine Mitarbeit hat mich sehr gefreut. Doch, weißt Du, die Witsch-Maus haben wir nun einmal verabschiedet und wollen sie nicht wieder vorhaben. Wenn Du Dir einmal etwas Nettes ausgedacht hast, will ich es gern abdrucken. Herzlichen Gruß. — „Tamsie“: Das war ein guter Gedanke, den Du hattest, denn Dein Beitrag war wirklich fein. — „Wirbelwind“: Heber Deine Schrift habe ich mir umföhr den Kopf zerbrochen. Da mühtest Du mir schon mehr schreiben, wenn ich (vielleicht) dahinterkommen sollte. Auf Deinen Jahrsbericht bin ich gespannt. — Günther Witt en born: Bis auf den Eich war der Kopf sehr gut gezeichnet. Das Banderbildchen war aber noch besser. Peter.



Nummer 10

Memel, den 3. Juni

1937

Hast Du die Nehrung auch so gesehen?

Sie liegen oben auf der Düne, die drei Freunde, und lassen sich die Sonne in den Wangen scheinen. Gestern waren sie noch gewandert. Etwa haben sie gesehen. „Eck“ zog mit seiner Sippe durchs Gebüsch. Voran „er“, ein stämmiger Sechzehnjähriger, hinterher seine traute Elchhälft, der ein noch ziemlich junges Elchbüschchen folgte. Stolz zogen sie an den dreien vorbei, die staunend stehen geblieben waren und nun dem eben entschwindenden „König der Nehrung“ nachblickten. Sie sahen die Sonne untergehen. Wie eine große, rote Scheibe sank sie langsam ins Meer, färbte den Dünensand rot und ließ den Himmel prächtig aufleuchten. Schon lange war sie untergegangen, da stand noch immer ein rosa Wölkchen am Horizont.

Heute morgen wurden sie geweckt. Sie liefen zum Daff und haben gebadet. Dann eilten sie zu den Dünen und erlebten die Schönheit des Sonnenaufgangs auf der Kurischen Nehrung. Noch lag ein dichter Nebel über Dünen und Daff. Die Bäume aber erhoben sich wie Inseln aus diesem wogenden Nebelmeer. Und dann ging die Sonne auf. Schön, wie sie nur auf der Nehrung aufgehen kann; begleitet vom Gesang der Vögel, vom Rauschen des Hochwaldes und vom Rauschen des Meeres. Rasch zerteilte sie den Nebel, der zur Erde niederlang und an den spärlichen Gräsern als glitzernde Perlen hängen blieb...

Und nun liegen sie im warmen, weichen Sand und denken an eine Zeit, in der sie als fröhlich singende Schar über die Nehrung zogen. In ihrer Mitte ihr Lehrer. Unermüdlich erzählte der ihnen von den Wundern und von der Schönheit ihrer Heimat. Und die Jungens waren ihm dankbar dafür, lernten ihre Heimat lieben und freuten sich, gerade dieses Stückchen Erde ihre Heimat nennen zu dürfen... „Smutje, der Koch“.

Auf Fahrt

Es war in Wischwill, als ich in der Nacht vorfrüchtig von Tulle geweckt wurde. Vorfrüchtig rierte ich mich auf. Horzsnikum ist aufgestanden und murmelt vor sich hin. Armer Kerl, ist wohl mondsüchtig. Der Mond scheint zwar nicht in die See, aber unser Mondken hat den Schlafack abgeframpelt, und sein Gegenpol der Vernunft ist, aller Hülle bloß, auf Hornikum gerichtet. Sollte dieses „empfindsame Gemüt“ darauf reagiert haben? Gerade ruft er von seinem Orte ver-

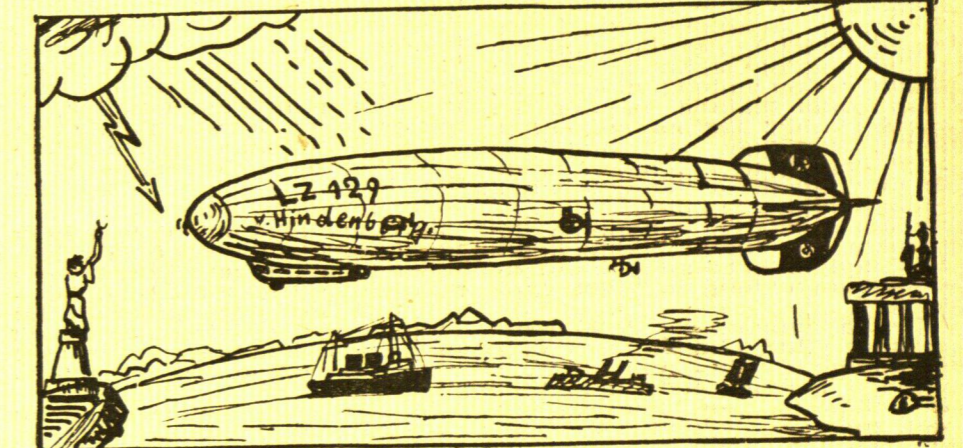
nehmlich diese Worte: „Weg! Sonst hole ich den Amtmann! Herr Amtmann!“ Mondken macht erschrocken eine halbe Wendung, die glänzende Fläche verschwindet im Meer. Wir lachen los. Seit dieser Zeit ist Horzsnikum der „Herr Amtmann“. Sonst haben wir nicht weiter über dieses nächtliche Zwischenpiel gesprochen, hätten auch wenig Zeit dazu gehabt. Nach dem Frühstück ging's zum Memelstrom. Ein erfrischendes Morgenbad, dann zum Frühstück. Carnera wartet schon auf uns. „Na, Dickerchen, den Kaffee angebrannt?“ Nun ist Carnera geladen, hat auch doppelten Grund dazu. Erstens: von wegen Dickerchen. Zweitens: Kaffee andrennen? Für so dumm brauchte man ihn nicht zu halten. So frist er denn, während wir unser Frühstück essen, seinen Groll in sich. Und am Nachmittag im Fußballkampf gegen die „Städtemannschaft“ von Wischwill tobt er sich aus. Gewitter reinigen die Luft, und als wir siegreich den

Platz verlassen, strahlt auch er wieder. Wir wußten ja, er hat ein sonniges Gemüt.

Wir radeln durch das Elchrevier. Der Lehrer ist Spitzenfahrer, Teddy quält sich als letzter mit seinem Randstaatenmodell ab. Aber trotz alledem ein lustig Lied: „Bei Schicksal hau nur zu! Wir wollen seh'n, wer Sieger bleibt, ich oder Du!“ Der Lehrer hat's vernommen: „Sagt doch bitte durch, Teddy möchte still sein.“ Und nun durchläuft es die Reihe der Reden auf den Boden: „Teddy möchte sein allerliebtes Mündchen halten!“

„Teddy, Mund halten!“
„Reichshulde zu!“
„Ruhe!“
„Schauze!“
Ja, wir sind auf unseren Fahrten rauh, aber herzlich.

In Schwarzort. Wir sind dabei, Flieder



LZ 129

Herrlicher denn je erstandst Du, stolzes Schiff der Luft. Viele, viele hatten nicht Ruh, weil die Welt nach Dir ruft. Du gingst der Welt verloren, doch ein anderer folgt Dir nach: LZ 130, neu geboren, kommt; horche auf und wach!

Doch das Unglück ereilt Dich schnell, brennend stürzt Du ab. Doch eine Versicherung, aell', geb' ich Dir mit ins Grab.

Du gingst der Welt verloren, doch ein anderer folgt Dir nach: LZ 130, neu geboren, kommt; horche auf und wach!

W. Bobo, 13 Jahre.

um ein gewisses Häuschen zu pflanzen. Schöner Duft, aber leider noch nicht vom Klieber, denn der braucht zunächst eine gute Unterlage, und die entnehmen wir eben jenem Häuschen.

Wir hätten beinahe auch eine Brunnenbau A.-G. gegründet. Der Lehrer bekommt Besuch von einem Kollegen nebst Familie. Er spricht mit ihm von der Anlage eines neuen Brunnens. Nun sehen wir zum ersten Mal eine Kutengängerin. Bis hier glaubte ich nicht dran. Aber wie die Rute in der Hand der Frau des Kollegen ausschlägt, da bin ich erschlagen durch den schlagenden Beweis. Nur die größte Hitze bringt unseren Lehrer davon ab, an dieser Stelle nach Wasser zu graben. So aber („Die allerlustigsten Leute sind Holzhackerleute!“) zerkleinern wir der Bergsgemüthe Holz.

Unterdessen hat Tulle unter dem sachverständigen Beirat von Christel die Kartoffel-suppe gefocht. Schmecde sie nicht etwas süßlich? Ob das vom Süßholz raspeln kommt? Kann mich aber auch täuschen.

Sonnenaufgang in den Dünen

Meine Pfingstferien verlebte ich in Nidden. Am Sonnabend hatten Gifela und ich beschlossen, in der Nacht um 2 Uhr zur toten Düne zu gehen und da den Sonnenaufgang zu erwarten. Reise verließen wir um 2 Uhr die Jugendherberge und pilgerten den Dünen zu. Alles war still um uns herum. In den Dünen hingen noch ein paar Nebel-sehen. Stolz und majestätisch grühten uns die Dünen. Wir hatten uns vorgenommen, ordentlich rumzutoben. Aber tomisch. Still und ernst kletterten wir die Dünen herauf und hinunter. Ah, war die Landschaft um uns herum schön. Man kann es gar nicht beschreiben. In unseren Füßen lag das Tal des Schweigens. Wir selbst saßen andächtig auf der toten Düne und warteten gespannt auf den Sonnenaufgang. Da — allmählich färbte sich im Osten der Himmel rot, und da, endlich tauchte die Sonne auf. War das wunderschön! Wie gebannt schaute ich den Osten. Größer und größer wurde der Sonnenball. Die letzten Nebelstreifen zer-rissen. Die Natur erwachte. Die ersten Wildenten verließen schreiend ihre Nester. Der Höhepunkt des wunderschönen Natur-schauspiels war überschritten. Ein warmer

Wind segte die Dünen entlang. Gifela legte sich lang hin, und ich tat es gleichfalls. Wir tauschten für ein Weilchen unsere Gedanken aus, und dann ging's zurück zur Jugend-herberge. Einige hielten es ja für eine „verrückte Idee“, schon so früh aufzusteigen und in den Dünen herumzukratzen, ich aber nicht.

Maikäferjagd

Es war ein warmer Abend und die Luft sehr labend. Da gingen wir in den Garten, auf Maikäfer zu warten.

Da, plötzlich mit viel Getummel flog einer um den Baum herum. Mutti griff mit den Händen zu, und er war gefangen in einem Nu.

Der Maikäfer war noch benommen und dachte: „Wie konnte das kommen?“ Doch bald fing er zu trabeln an, daß Mutti das Gruseln bekam.

Er wurde in ein Glas getan, in welchem er zu rumoren begann; aber bald war er nicht mehr allein, denn es fanden sich noch drei ein.

Am andern Tag ließ ich sie fliegen, dies war für Juge ein Vergnügen. Die Maikäfer breiteten die Flügel aus und flogen davon mit viel Geträus.

„Mausi“, Rattfischchen.

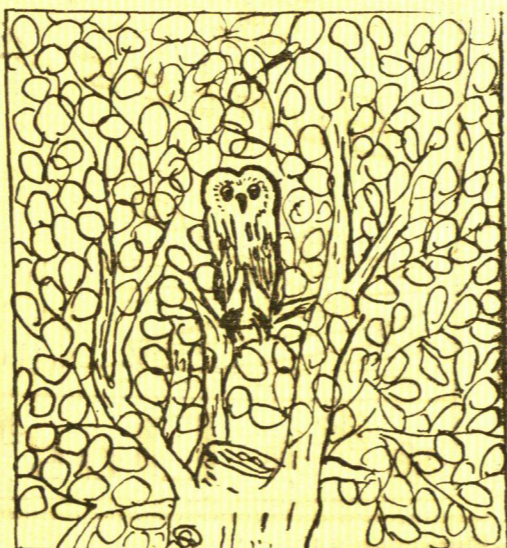
Hunde als unsere Freunde

Viele Geschichten erzählen von der Treue und dem Opfermut des Hundes. Besonders bekannt sind die Hunde des Schweizer Klosters „Sankt Bernhard“. Diese sind dazu abgerichtet, Menschen, die sich in Bergnot befinden oder von Schneestürmen bedroht sind, aufzusuchen und die Mäunde durch Bellen herbeizurufen. Schon unzählige Male haben auch Hunde ihren Herren das Leben gerettet, denn kein Hund läßt seinen Herrn im Stich. Dann müssen wir unseren Hunden ihre Treue durch gute Behandlung lohnen. Jeder, der einen Hund besitzt, möge immer daran denken, daß manchem, der in der Not von seinen Freunden verlassen worden ist, kein Hund stets treu zur Seite stand.

„Dannibal“, 13 Jahre.

Die Stadteulen

Liebe Kinder! Ich muß Euch etwas Interessantes erzählen. Vor ein paar Tagen erfuhr ich, daß in der Präsident-Smetona-Allee auf einem Baum eine Eulenfamilie wohne. Das hörte sich ja spaßig an! Im Mittelpunkt der Stadt wohnt eine Eulenfamilie? Nein, das konnte ich von Anfang nicht glauben. Doch als mich die Neugier in die Präsident-Smetona-Allee trieb, mußte ich mich überzeugen, daß es wahr sei. Auf einem der ersten Bäume saß ganz in den



dichten Zweigen versteckt eine kleine Eule. Sie sah sehr böse, aber auch sehr ulkig aus. Warum sie böse war, habe ich mir leicht denken können. Denn daß man dauernd am Baume stehen bleibt und ihr keine Ruhe läßt, muß bestimmt nicht angenehm sein. Und noch dazu das viele Geräusch auf der Straße! Wie kann da einer nicht böse werden! Ich sah mir die Eule genau an, um sie zeichnen zu können. Dieses Bild wollte ich dann ans „Kleine Dampfboot“ schicken.

„Lamie“, 12 Jahre.

Wir bauten eine Badestelle

Einmal war es in den Sommerferien sehr heiß. Wir wohnten dicht an einem Fluß. Im Juni konnten wir Kinder den Fluß noch gut entlangschwimmen. Doch allmählich wurde es immer flacher, und nach einigen Wochen reichte das Wasser uns nur bis zu den Knöcheln. In der Nähe war keine andere Badegelegenheit, und wir wollten doch so gerne schwimmen. Traurig gingen wir nach Hause und dachten, was wir machen könnten, damit das Wasser wieder steigt. Ein Junge kam auf einen guten Einfall, und schnell liefen wir alle zum Fluß. Jetzt ging das Arbeiten los. Wir suchten Steine, Strauch, Lehm und Erde. In einem Tag hatten wir einen Damm fertig. Am anderen Morgen nahmen wir unser Badzeug und konnten nicht schnell genug an unsere Badestelle kommen. Der Damm hielt wirklich das Wasser auf, und es war wieder so tief, daß wir schwimmen konnten. Am vorherigen Tag hatten wir so fleißig gearbeitet; deshalb wurden wir auch so schön belohnt.

Bismarck, 12 Jahre.

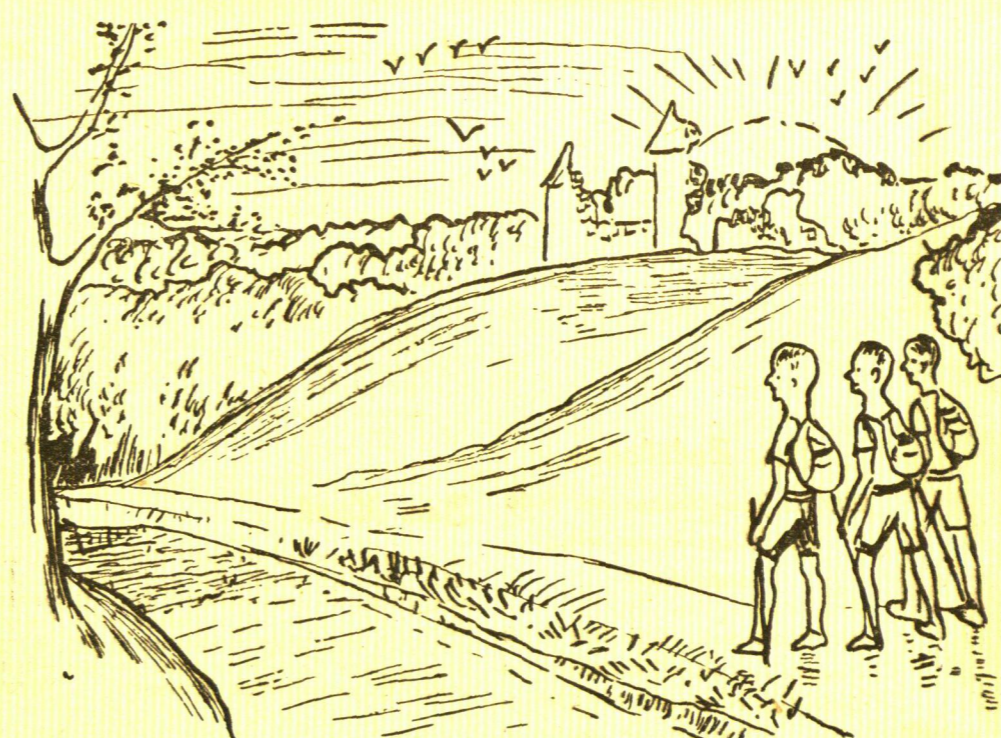
Nehrungsschönheit

von Herbert und Gerhardt Freimann

Mächt'ge Riefen rauschen überm Nehrungs-sand, Vögelchwärme ziehen überm Haffesstrand, Wanderdünen ragen mächtiglich empor, Wo manch armer Fischer Hab' und Gut ver-lor.

Aus dem Waldbesundel ragt 'ne Kirch' her-vor, Und ihr Glockenläuten bringt an jedes Ohr. Und am Feiertage strömen sie der Kirche zu, Wo sie Sonntags finden Glück und Ruh.

Wenn der Fischer zum Meer fährt hinaus Und spät am Abend erst kehret nach Haus, Dann blinkt ihm das Licht des Leuchtturms an Und weist ihm die Landungsstelle zu.



Ein Ränzlein auf dem Rücken, ein Stöcklein in der Hand,

so zieh'n wir Wanderburschen, gar lustig über Land.

Wir ziehen durch die Felder, und durch den grünen Wald,

und singen frohe Lieder, daß weithin es erschallt.

Was steckt wohl in dem Ränzlein, ein Stückchen Brot und Butter,

dazu ein kleines Fläschchen, beim Wandern gibt es Durst.

Günther Wittenborn, 11 Jahre.

Mein erstes diesjähriges Bad

An einem schönen Märztag fuhr ich mit meinem Bruder nach Süderpfhe, um mir das Fort und die Kaninchen meines Bruders anzusehen. Während mein Bruder die Kaninchen fütterte, wollte ich einmal sehen, ob das Eis auf dem Festungsgraben noch halte. Ein Freund meines Bruders sagte, daß das Eis noch ganz gut halte. Ich wollte mich nun davon persönlich überzeugen und setzte meinen Fuß vorsichtig auf die mir am haltbarsten scheinende Stelle des Eises. Doch kaum hatte mein Fuß das morsiche Eis berührt, da brach ich auch schon mit dem Fuß ein. Nun verlor ich das Gleichgewicht, und ehe ich mich verlor, pulste ich auch schon bis an der Brust im eiskalten Wasser. Ich machte deshalb, daß ich schleunigst aus dem Wasser heraus kam. Ich wollte etwas sagen, brachte aber kein Wort heraus. Bei jedem Schritt, den ich tat, spritzte Wasser aus den Schuhen. Schließlich bemerkte mich mein Bruder und fragte ganz erstaunt, was mit mir los sei. Jetzt fand ich langsam die Sprache wieder, und ich erzählte ihm ähnelnd und schludend, daß ich beim Prüfen der Festigkeit des Eises ein unfreiwilliges Bad genommen habe. Dann zog mir mein Bruder die quatschnaffen Kleider vom Leibe, wand sie mit Hilfe meines Freundes aus und hing sie in den Baum zum Trocknen auf. Ich stand nun in Hemd und Turnhosen und mußte in einem fort Turnübungen machen. Nach zwei Stunden waren meine Kleider leidlich getrocknet und ich konnte sie anziehen und nach Hause fahren. Glücklicherweise hatte dieses frühe Bad keine schlimmen Folgen für mich. Ich gab mir aber das Versprechen, nie wieder morsches Eis zu betreten. Ob ich es auch halten werde?

„Gerhardt“, 13 Jahre.

Ich gehe mit der Mutter auf den Markt

An einem Sonnabend ging ich mit meiner Mutter auf den Markt. Schon von weitem haben wir das lebhafteste Treiben. Die Menschen drängen sich durch die Wagenreihen. Händler präsen mit lauter Stimme ihre Waren an. Meine Mutter ging von Wagen zu Wagen und fragte nach den Preisen der Waren. Endlich hatte meine Mutter eingekauft und wir gingen in die Markthalle. Dort war auch ein großer Betrieb. Meine Mutter kaufte etwas Fleisch für das Mittagessen und wir gingen nach Hause.

„Fuschelchen“, 10 Jahre.

hingefallen waren, mußten sich vor Lachen den Bauch halten, wie sie sahen, daß die beiden naß wie Fudel nach Hause liefen.

„Heizer“, Sauten.

Unser Maiausflug

Im Sommer haben wir in jedem Monat einen Schulausflug. Am Anfang des schönen Monats Mai hatten wir unsern ersten in diesem Jahre. Unsere Klasse hatte eine Rad-tour in die Umgebung unseres Wohnortes beschlossen. Um 8 Uhr brachen wir bei sehr schönem Wetter auf. Wir waren ungefähr 30 Schülerinnen und Schüler. Munter fuhren wir los. Aber gleich am Anfang hatten wir einen Unfall. Ein Junge war etwas zurück-geblieben und wollte den Vorprung ausfüllen. Er raste wie ein Irzer. Plötzlich, keiner wußte wie es geschah, machte er einen Salto und landete Gottseidank unverletzt wieder auf der Straße an. Aber wie sah das Rad aus! Das Vorderrad bildete eine Art und die Lenkstange war ganz verbogen. Er stellte das Rad unter, denn an Weiterfahren war nicht mehr zu denken, und ließ sich rasch ein neues. Und die Fahrt ging weiter. Bald bogen wir von der Chaussee ab und fuhren einen Landweg. Dieser war sehr sandig. Oft mußten alle absteigen und schieben. Auf vielen Umwegen kamen wir endlich zum Ruhstrom. Es wurde beschlossen, Rast zu machen. Wir lagerten und verzehrten mitgebrachte Stullen. Nach der Mahlzeit spielten die Jungen Fußball. Plötzlich fiel der Ball ins Wasser. Da starke Strömung herrschte, wurde er sehr schnell abgetrieben. Zum Glück lagen am Ufer einige Röhre. Schnell wurde ein Rahn los-gemacht, einige Jungen sprangen hinein, und mit einigen kräftigen Ruderschlägen war der Ball erreicht und konnte aufgefischt werden. Nun hatten aber auch andere Lust bekommen, mit dem Rahn zu fahren. Es wurde noch ein Rahn losgemacht und zwei Mädel und mehrere Jungen sprangen hinein. Erst als wir schon abgefahren hatten, merkten wir, daß die Rollen fehlten. Wir wurden, da wir ohne Rollen nicht rudern konnten, immer weiter abgetrieben. Nun merkten die an Land Gebliebenen, was los war, und es wurde noch ein Rahn klar gemacht. Bald hatte der Rahn uns erreicht. Wir Mädel sprangen in dem anderen Rahn und dieser wurde jetzt mit unserem zusammengebunden. Mit großer Anstrengung gelang es endlich, an Land zu kommen. Mit großem Gelächter wurden die „Schiffbrüchigen“ empfangen; denn wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht zu sorgen. Nach dem Spruch: „Halt Du gefessen und gerührt, getrunken aus der Flasche, so fied' die Meite, sei so gut, gleich wieder in die Tasche. Papier und Glas sind keine Bier, das merke Dir!“ machten wir noch schnell ein Massengrab für den Abfall. Dann fuhren wir munter nach Hause, denn durch das Schiff-sunglück war es schon reichlich spät geworden.

Vielotte Steppat, Dendefung.

Ein Ausflug mit Hinder-nissen

„Erika, was meinst Du, sollen wir unsere Räder abschließen?“ Wir drücken mit dem Fuße das Schloß zu und suchen uns einen Lagerplatz. Nach einer halben Stunde kehren wir zu den Rädern zurück. Wir setzen uns schon auf die Räder und wollen weiterfahren. Da ruft Gerda: „Ach Mädels, wartet doch, ich finde den Radfahrerschlüssel nicht!“ Wir kehren um, sind im ersten Moment etwas erschreckt, dann platen wir los über das äußerst komische Bild, das sich uns hier bietet. Da steht Gerda hochrot vor Aufregung und wirft Brot, Butter, Semmel, Papier um sich und sucht den Schlüssel. Wir helfen Gerda den Schlüssel suchen, doch er will sich nicht einfinden. Kurz entschlossen begeben wir uns an die Arbeit, um das Schloß abzunehmen. Ja, wie aber? Jeder pinkert einmal rum. Eine Viertelstunde ist vergangen, und das Schloß sitzt fest wie zuvor. Lore macht den Vorstoß, das Rad auf den Rücken zu nehmen und zu Fuß nach Schwarzort zu gehen. Was bleibt uns auch anders übrig? Der Himmel bemerkt sich, wir sind verzweifelt. Abwechselnd helfen wir Gerda das Rad tragen. Der Regen prasselt. Uns ist auch nicht nach Sonnenschein zumute. Ulla schimpft wie ein Röhripap. Reni und Lotti, das musikalische Geschwisterpaar, stöhnt im Takt. Von Elternhorst können wir dann glücklich nach Schwarzort weiterfahren.

„Ramenlos“, 14 Jahre.

Bastelecke

Ein selbstfahrendes Motorboot

Wer mit der Laubfuge ein schmales Motorboot basteln will, dem kann ich die einfachste Bauart verraten:

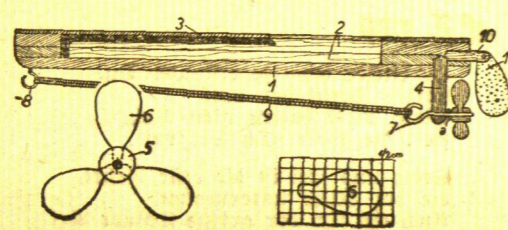
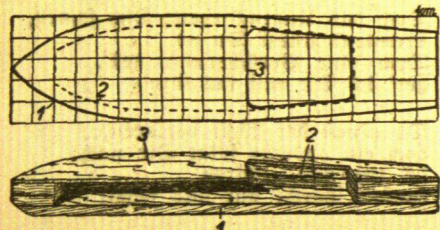
Der Schiffsrumpf wird aus vier flodartig übereinander genagelten Bretchen zusammengesägt, deren Form ihr im 1. Ktm. Neplan sieht. Das volle Bretchen 1 bildet den Schiffsboden, die zwei rahmenartig ausgefägen (Ausschnitt im Neplan s. 1) die Planen und das Bretchen 2 mit dem kleinen trapezförmigen Ausschnitt das Deck. Die Bretchen 1 und 2 fägt man aus 1 Ktm. starken Nutenbretchen, das Deckbrett 3 aus 3 Millimeter Sperrholz aus. Um das Schiffchen wasserdicht zu machen, wird beim Zusammennageln dicke Oelfarbe zwischen die Bretchen gestrichen. Ist der Rumpf im Rohbau fertig, dann werden die scharfen Kanten des Bodens mit Raspel und Feile stark abgerundet und das Ganze mit Glaspapier geschliffen.

Die Maschinenanlage des Bootes besteht aus einem Holzpropeller, der durch einen Gummimotor in Drehung versetzt wird. Zur Lagerung des Propellers wird in die Mitte des Schiffsbodens, etwa 3 Ktm. vom Heckrande entfernt, das Holzstäbchen 4 eingelebt und knapp am unteren Ende mit einem

3 Millimeter starken Bohrer in der Richtung der Schiffsachse durchbohrt. Der Propeller besteht aus der Nabe 5 (siehe Nebenzeichnung) und den drei radial unter 30 Grad gegen die Stirnseite der Nabe geneigt eingesezten Holzflügeln 6. Die Nabe ist ein 1 1/2 Zentimeter langes und ebenso dickes Rundstäbchen. Die Flügel, deren Form der 1/2 Zentimeter Neplan zeigt, fägt man aus 4 Millimeter Laubfugeholz aus, und rundet die Rückseite mit der Raspel ab. Die Propellerachse 7 wird aus 1,5 Millimeter starkem Draht hergestellt und zum Einhängen des Gummis mit einem Haken versehen. Man steckt sie durch den Propellerhalter 4, schiebt zur Verminderung der Reibung eine Glas-perle a auf und treibt sodann die Propeller-nabe auf das spit vierkantig zugesezte Ende. Zwischen Propellerhaken und dem Haken 8 im Vorderende des Schiffchens wird der Gummistrang 9 aus zwei 2 Millimeter starken Gummifäden eingehängt.

Wollt Ihr das Boot auch mit einem Steuer versehen, dann treibt in das Heck ein Rund-stäbchen 10, schiebt es und befestigt im Schluß mit einem Nagel das Blechruder 11, das — nach links oder rechts gebogen — das Schiffchen leicht und gut steuern kann. Damit das Ruder beim Aufdrehen des Propellers nicht im Wege steht, wird es nach oben umgelegt.

Der Schiffsrumpf wird außen am hübschesten rot-weiß, innen grau gefrichen, das Deck lackiert Ihr mit farblosem Lack.



Das Reich der Frau

Nr. 127 Donnerstag, den 3. Juni 1937

Beilage des Memeler Dampfboots

Was ich in Amerika sah . . .

Die „patente“ Berufs-Frau, Schnellköchin und -Modedame

Nord- und Südamerika sind zwei so himmelweit voneinander entfernte Länder, daß sie in vielen Dingen infolge ihrer rassistisch unterschiedlichen Bevölkerung nicht miteinander verglichen werden können. Hier soll von der nordamerikanischen Hausfrau die Rede sein, die ich selbst erlebte. In den weitaus meisten Fällen habe ich bei meinem Besuch jenseits des großen Teiches Frauen im eigenen Hausstand angetroffen, für die das Wort „patente“ wohl die beste Bezeichnung wäre. Auch die Amerikanerin wäre mit diesem Urteil nicht unzufrieden, es entspricht ihrer Einstellung zu den Dingen schlechthin. Eins ist sicher: Die amerikanische Hausfrau ist besser als ihr Ruf, die sie im allgemeinen bei ihren noch teilweise in alten Vorurteilen steckenden europäischen Schwestern genießt. Hier läßt man sie oft gerne als vermögliche, den Mann am Gängelbande führende Ehehälftin gelten.

Wirft man nun einen Blick hinter die Kulissen, also in diesem Falle in Küche, Speisekammer und Wohnräume, dann steigert sich die Achtung vor der Vielseitigkeit und Tüchtigkeit der Besten ihres Standes. Sehr oft muß die Berufsfrau auch Hausfrau sein, die ohne jede Hilfe — wenigstens an menschlichem Vorkommen — alles zu meistern hat. Und das Patente hat dann wohl mit der Ueberlegenheit der Technik zu tun, nicht zuletzt aber mit der Fähigkeit der Amerikanerin und ihrem schnellen Begriffsvermögen, das für sie geschaffene Neue von heute auf morgen in den Erleichterungsdienst einzufügen. Sie versteht es wie selten eine Frau in anderen Erdteilen, die technischen „Heilmittel“ zu gebrauchen, ja, sie wartet förmlich darauf, neue Erfindungen auszuwerten und zu können, und ist gänzlich frei von jedem Mißtrauen. Unser Begriff „Gewohnheit“ ist in dieser Beziehung ein Fremdwort für sie. So gibt sie selbst Anregungen und geht ohne Vorurteil an die Erprobung dessen, was der Markt hervorbringt.

Tageseinteilung und Lebensgewohnheiten, Wohnverhältnisse und Klima schaffen die Bedingungen, denen sie sich unterwirft.

Daß ihre Küchenmöbel niedrig sind und auf Nadeln stehen, ist die Amerikanerin schon sehr lange gewöhnt; sie fährt sich also gegebenenfalls das Möbelstück heran, wenn sie es braucht. Die Vorbereitungen der Mahlzeiten, die Vorküchen zur Aufbewahrung der Küchengeräte sind in die Möbel eingebaut, wie wir es jetzt ja auch kennen. Bemerkenswert ist eine an der Innenseite der Küchenschranke angebrachte drehbare Tabelle mit der Aufschrift aller für die entsprechende Jahreszeit in Betracht kommenden Speisen, die der Hausfrau die Zusammenstellung des Speisetisches ungemein erleichtern.

Die Amerikanerin verlangt von sich selbst, daß das Geschirrspülen bei aller Gründlichkeit nicht länger als 12 Minuten in Anspruch nimmt. Mit einer Gummispindel werden alle Speisereste von den Tellern entfernt, diese dann abgewaschen und auf ein Netz aus Zinkdraht gelegt, wo sie sozusagen sich von selbst abtrocknen. Ueberwacht werden die Teller erst wieder — nötigenfalls! — bei der nächsten Mahlzeit vor dem Gebrauch. Gekocht wird mit den neuesten Geräten, deren Reinigung die verschiedenen Bürsten und Bürstchen besorgen, der Wochenschlappen ist ein Fremdling in der amerikanischen Küche. Praktisch ist der Kessel mit Handgriff und Schnabel, auch das an einem langen, drehbaren Griff montierte Ausreißnetz, das automatisch auswindet, ohne dabei die Hände naß zu machen.

Das Mittagessen muß innerhalb 40 Minuten auf dem Tisch stehen. Dazu gehört allerdings eine Vorliebe für schnell abgebratene Fleischspeisen. Unsere Vorstellung über den Verbrauch von Konserven dagegen ist übertrieben, denn frisches Gemüse wird

halbgewischt und halb gekocht gekauft, so daß es nur nach Geschmack fertigzumachen ist. Mehlspeisen können ebenso aus der Konditorei bezogen werden. Ich sah in amerikanischen Haushaltungen fast überall die Kochhaube, die alle Vorteile unserer Kochhaube besitzt; allerdings ist sie dort mit billigem Starkstrom zu bedienen.

Aus dem Beruf kommend, wirft sich die patente amerikanische Hausfrau sofort in ihren waschbaren Hauskittel, der auch im Winter gewärmelt vorlieb ist; sie hantiert mit schnellen, handbarmen Griffen und legt Wert darauf, das Wirtschaftskleid so schnell wie möglich wieder auszuziehen, um als „Modedame“ — sie liebt es, nach der letzten Mode gekleidet zu gehen und auf alle Fälle „good looking“

(gut aussehend) zu sein! — ihre Umwelt zu erfreuen.

Ist die Amerikanerin tüchtig, dann hat man allen Grund, ihre Vielseitigkeit zu bewundern. Ihre Arbeit ist nicht gering, aber sie spricht nicht viel davon. Ich bewunderte die gesunde Kost, die einen Teil Rohkost, Salate und Obst als Selbstverständliches bei der Mahlzeit vorsieht und den Beginn damit macht. Fast jeder Amerikaner „stapelt“ mit Fruchtsaft, Orangen, Tomaten, Grapefruit, drink usw., und ist morgens die rohen Kornfloden mit Milch. Manonaisen-Salatblätter auf „sandwichs“ und rohe Milch ersetzen häufig unser Mittagbrot. Erst bei Heimkehr des Gatten gegen 6 Uhr wird dann gemeinsam die Hauptmahlzeit eingenommen, womit die Genuß des Tages gestillt ist.

Daß sie auch Hausfrau und sogar eine tüchtige ist oder sein kann, will die Amerikanerin in ihrem sonstigen Tagesablauf verbergen. Sie stellt sich uns dann als höchst moderne, künstlich zurechtgemachte, lebhafte und lächelnde Weltbude vor.

Kinderland: Sonne, Wasser, Sand

Ein Quadrat von 80 cm Stoff genügt für den Strandanzug des Kleinkindes, und zwar für ein Liliputmodell mit allen Schikanen, wie Puffhöschen und gekreuzten Trägern. Jede Mutter wird gleich drei verschiedene solcher Anzüge herstellen, denn das Mädchen macht ebenso viel Spaß wie das Ankleiden. Für ein kleines Mädchen bis zu sechs Jahren ist die Spiel- und Strandanzugform mit auf den Schultern gebundenen Teilen hübsch, die man aus gemustertem Wäschstoff mit einfacher Blendenfassung und umgekehrt genau so schnell zusammenhängen kann.

Die Größeren möchten in Wasser, Sonne und Sand am liebsten ohne jede Kulturbülle toben und spielen. An den nachfolgenden Sonnenbrand denkt niemand und darum ist es nötig, auch für Anzüge zu sorgen, die verengte Haut in Schutz nehmen. Für Mädchen gibt es überaus kleidame Strandskleidchen mit in Falten gelegten Hosenröckchen, deren Oberseite sportlich, mit und ohne kurze Ärmel, gehalten werden. Fertig ist man mehrere davon an, dann acht man beim Einkauf der Stoffe darauf, daß eine der bunten Musterfarben in allen wiederkehrt. Dann braucht man nämlich nur einen einzigen einfarbigen Gürtel und kann die Knöpfe paarweise mit Stielverbindung zusammenkoppeln, so daß sie durch Bindlöcher in allen Kleidern gelei-

tet werden können. Sind die Kleider kurzärmelig, dann näht man ein buntes Bolerojäckchen mit kurzen oder langen Ärmeln dazu, das vor zu viel Wind und Sonne schützt.

Viele Kinder, Knaben und Mädchen, tragen am Strande gern lange Hosen. Sie sind am praktischsten in Hüftspaltenform, die nicht rutscht und sich darunter ebenogut der Badeanzug, ein Sportbündchen oder ein der buntgewirkten Baumwoll-Strickchen (zum Sonnenbad) tragen läßt. Die letzteren zeichnen sich durch rückenlosen Schnitt, mit Sonnenbrille am Hals gehalten, aus. Eine Spezialform der langen Hosen für kleine Jungen läßt sich aus einfarbigem Leinen, Kunstseidenpanama oder Kattun arbeiten, sie hat angenähte Steg-Hosenträger aus gleichem Stoff. Natürlich sind aufgesetzte große Taschen an allen Strandskleidern und Hosen wichtig, damit sich alle gesammelten Schätze unterbringen lassen.

Nicht vergessen wollen wir das Strandkomplet neuesten Stils für den Dadisch. Es besteht aus einem ärmellosen, dicht am Hals über Schnur gehaltenen, kurzärmeligen Strandanzug, einem einfarbigen, vorn durchgeknappten Röckchen und einer einfarbigen Boleropelerine. Aus Resten lassen sich kostlose Schirmmützen und große Strandhüte herstellen, die kleidmüde sind als Sonnenschirmbrillen.

Das gute Gericht

Schilbkrütensuppe von Kalbskopf. Die fassliche Schilbkrütensuppe wird wie folgt zubereitet: Ein Stück Kalbskopf, gepulvt und gefalzen, wird weich gekocht und das Fleisch in kleine Stücke geschnitten. Eine leichte Einmache mit dem Sud vergießen, grüne Petersilie, gekochte Pilze, etwas Salz dazu und gut verkochen. Die Fleischbrühe dazu geben. Vor dem Anrichten gibt man pro Person ungefähr einen Löffel Wein in den Suppentopf, die heiße Suppe darüber und trägt sofort auf, da sich sonst der Weingeschmack verliert.

Spargelpudding (mit Schinkenbeilage). 25 Gramm Butter werden schaumig gerührt, dann 2 Eigelb hinzugefügt und mit 50 Gramm Mehl tüchtig verarbeitet. Hierzu mischt man 25 Gramm feingehackten, gekochten Schinken, 25 Gramm abgekochte Spargelköpfe, Salz, wenig Pfeffer, eine Prise Muskatnuss, und zieht mit dem Schnee der zwei Eigelbflur. In eine gefettete Puddingform füllen, etwa anderthalb bis zwei Stunden im Wasserbad dämpfen und nach dem Stürzen mit brauner Butter leicht überziehen.

Kalbsbraten in saurer Soße. In heißem Abschöpfgefäß röstet man einen Pfännchen voll Mehl gelb, löst mit einem Teil Wasser oder Fleischbrühe und drei Teilen Essig ab, fügt Lorbeer, Nelke, zerschnittene Zwiebeln und etwas Kochzucker hinzu, läßt gut aufkochen, gibt das rohe, gehäutete und gewässerte Hirn hinein und läßt es 15 bis 20 Minuten kochen.

Kaninchen-Merlet. Kaninchenfleisch (das sehr gut schmeckt) zerleinert man in Stücke und setzt es zusammen mit geschneittenen Möhren, Porree, Weißkraut, Wirsing und Wurzelwerk zum Kochen auf. Vor dem Garwerden gibt man reichlich rohe Kartoffelschalen zu und würzt mit Salz, Pfeffer, Zwiebel, Petersilie und ein wenig Zitronen. Das schmackhafte Gericht kommt als Eintopf auf den Tisch.

Sommer Salat. Kopfsalat wird gepulvt und gewaschen, Gurken werden geschält und eingeschnitten, beide wie üblich mit saurer Milch und etwas Del angemacht. Gutes Vermischen ist Bedingung. Obenauf gibt man ein Häufchen von angemachter junger Gartentresse, harten Eidottern und Monatsrettichen, die zerleinert wurden.

Leichte Hutgeflechte

Eine fast unvorstellbare Welt wird in den Schaufenster-Auslagen der Hutgeschäfte Wirklichkeit, und „Damenputz“ ist die treffendste Bezeichnung, die man diesem Handwerkszweig geben konnte. Der gesunde Ausgleich liegt im Angebot und Verbrauch, denn wir werden immer wieder feststellen, daß die in den Schaufenstern auffallendsten Geschmacksstypen vom guten Modeinstinkt der Frauen abgeleitet werden. Die ausgefallene Form, die den Modellschöpfer sicher entzündete, darf keine schematisch angewandte werden, wenn die Mode ihre Freizügigkeit bewahren soll. „Zu jedem Topf gehört ein Deckel“, diese alte Urgrundsatzweisheit war zwar anders gemeint, doch auf die Sommerhüte angewandt, wird auch diesmal jede Frau ein kopfbedeckendes Etwas finden, unter dem sie sich nicht komisch zu fühlen braucht.

Auch wenn die Namen der Sommerhüte immer noch Bolero, Matelot, Toque und ähnlich lauten, können diese Gebilde vernünftig sein. Ganz leichte Hutgeflechte sind der Mode letzter Jahre. Die Vorfrühlingshüte waren noch schwarz, marineblau und braun, die Zukunft gehört jetzt den hellen, Bananen-, Holz- und zitronengelben, den tomaten- und burgunderroten, den salattönen, den lavendel- und türkisblauen, just denen, die unsere Kleider und Kompletts verlangen. Die Ränder der mittelgroßen Hüte wippen vorn und rückwärts etwas nach unten, streben nach oben, wenn auch der Rand ein bißchen eingeschlagen wurde, oder halten sich liniengerade. Die ganz kleinen Formen liegen schief und fest, und was sich als Kappe bezeichnet, bekommt erst auf dem jeweiligen Kopf die mobile Prägung. Als Garnierungen sieht man Schneeglöckchen und Krokusse, später durch Rosen, Möhnenblüten und Kornblumen zu ersetzen, ganze Tulpensträuße in bunter, naturfärberer Zusammenstellung, und auf den wenigen schwarzen Hüten weiße Nelken oder Margueriten. Auch Garnierungen aus schmalen, meist zweifarbigem Band und breiten, recht farbenprächtigen seidenen Schärpen sind vertreten, von denen die Bänder rückwärts oder vorn als „Stellgarnierung“ enden und die Schärpen einen Strohhutbau umwickeln. Sich mit fremden Federn zu schmiden, ist gang und gäbe und den soliden Frauenhüten oder den sportlichen, etwas verdrückten Hüten eigen. Weibchen noch die Sommerhüte mit breitem Band und spitzem Kopf und die runden Kinderhutformen zu erwägen, und der Wunsch, daß jede Dame das Richtige finden möge.

Spinat (italienisch). Junger Blattspinat wird flüchtig gewaschen und mit wenig Salzwasser gedämpft. Auf einem Sieb ablaufen lassen. Auf einer Pfanne wird der Spinat mit wenig Fett geschwenkt, mit etwas Sahne von Vollmilch (die man abschöpft) verrührt und mit gerösteten Semmelbröseln und geriebenem Parmesan überfrüht.

Französische Eier. Geformte, blättrig gekrümmte Kartoffeln mit Eischeiben schichtweise in eine gefettete Backschüssel geben. Saure Milch mit geschalteten Sardellen über die Eier gießen, Reibkäse und ein paar Butterstückchen darauf und die Masse überbacken.

Der kühle Trunk

Eiermost. Zwei Eidotter werden mit Zucker nach Geschmack schaumig geschlagen und dann löffelweise ein viertel Liter Obstmost hinzugefügt. Gut gekühlt wird das Getränk gereicht.

Früstmilch. In gekühlte Magermilch wird tropfenweise Fruchtsaft, Himbeer- oder Erdbeer-saft, auch Rhubarbsaft, gegeben. Mit dem Schneebesen wird gut geschlagen, damit sich beides gut mischt.

Hitzefreuden, Hitzeleiden, Hitzeopfer

Alle Regeln - selten befolgt / Viel Trinken macht die Hitze unerträglich
Ans Baden muß man sich gewöhnen

Wenn der Sommer beginnt, dann kann es nichts schaden, allerhand Betrachtungen und gute Ratschläge auf eine schwitzende Menschheit loszulassen. Die meisten Menschen, die besonders unter der Hitze zu leiden haben, sind selber daran schuldig. Wenn wir von den Bedauernswerten absehen wollen, die das Normalgewicht bedeutend übersteigen und das gerade im Sommer besonders hüben müssen, hat es fast jedermann in der Hand, seine Hitzeleiden zu lindern. Zuerst durch angemessene Kleidung. Weg mit warmer Unterwäsche, mit dicken Anzügen, engen Kragen und warmen Hüten. So leicht und luftig wie möglich, und wer es vermag, soll täglich die Wäsche wechseln. Größte Reinlichkeit und Sauberkeit! Zweimal täglich unter die Brause, das ist heute für die meisten ohnehin kein Luxus mehr.

Genau so wichtig ist die Ernährung. Wenig Fleisch und viel Salat ist eine einfache und unbedingt wirkungsvolle Lösung. Statt Fleisch kann man jetzt Fisch essen; der ist besonders geeignet für die warme Jahreszeit, weil er „heißt“, wie fettes sehr anstrengt und nicht so sehr „heißt“, wie fettes Fleisch. Man verfallt bloß nicht in den Fehler, der Hitze durch unmäßiges Trinken Herr werden zu wollen! Damit erreicht man nur das Gegenteil. Wenn vor dem alten Sonnenbrot zu trinken, grüßelt, der befolge den einfacheren Rat: möglichst wenig trinken.

Wer durchaus zur Rothaut werden will, der lasse sich in Gottes Namen von der Sonne bis zur Bewußtlosigkeit brennen. Ein Sonnenbrand mindertens wird ihm eine heilsame Lehre nach der Richtung hin sein, daß man sich auch an die Sonne

langsam und allmählich gewöhnen muß. Gerade die Matrone ist besonders tüchtig, sie „sitzt“, wie der Volksmund sagt.

Die gegängten Torheiten werden aber am Badenstrand begangen. Raum nahen die ersten heißen Tage, da finden wir auch die Berichte von den ersten Opfern, die ihre Kräfte überschätzt hatten.

Schöne Zähne - schöner Mund

Gesunde Zähne sind auch schöne Zähne. Ein türkisches Sprichwort sagt: „Wenn du dir eine Frau ausstichst, so achte darauf, ob sie gesunde Zähne hat. Wir werden heute nicht mehr darüber spotten, denn mit den schönen begehrenswerten Zahnreihen der Filmstars, die sich so manch eine als Vorbild nimmt, ist auch der schöne Mund dem allgemeinen Interesse wesentlich näher gerückt. Ueber die Verbesserung des europäischen Gebisses durch richtige Ernährung und die Erhaltung eines gefunden Wertwertzeuges durch die fortgeschrittene Kunst der Zahnärzte und geeignete Vorbeugungsmaßnahmen wird gerade jetzt unendlich viel geschrieben und geredet.

Wir wissen, verdröben werden unsere Zähne durch falsche Ernährung und durch vernachlässigte Pflege. Unsere Durchschnittsnahrung leidet an Mangel von Kalz, der also auf irgendeine Weise dem Körper durch Zufuhr werden muß. Es gibt Kalzpräparate genau so wie es heute Vitamine gibt. Und schon das Kleinkind wird entsprechend ernährt.

Jeder vernünftige Mensch muß sich ja von selber sagen, daß acht Monate Pause erst wieder ein gewisses Training bedingen, ehe man sich die alten Leistungen überlassen kann. Wie viele Menschen aber verstoßen gegen die Waisenwahrheit! Wer sich am ersten Badetage zehn Minuten bis höchstens eine Viertelstunde im Wasser tummelt, hat genug getan. In der zweiten Woche kann man dann schon mehr vorlegen, ohne etwas befürchten zu müssen. Die meisten Badeunglücke passieren deshalb in den ersten heißen Tagen. Tausende von Menschen ertrinken, und beileide nicht nur Nichtschwimmer, sondern oft sogar gute Schwimmer, die sich eben überschätzt und Unvernünftiges zugemutet haben.

Wer die Zahnpflege vernachlässigt, darf sich nicht wundern, wenn er den Zahnarzt mehr als ihm lieb ist, in Anspruch nehmen muß. Die Speisereste in den Zähnen machen chemische Veränderungen durch und ziehen dabei den Zahnschmelz in Mitleidenschaft. Die Gärungs- und Säureerzeuger beschleunigen den Zerfall des Zahnes und bewirken außerdem, daß alle möglichen Gifte in den Magen und Darm gelangen. Ein kranker Zahn steht notwendig den anderen an. Darum ist es töricht, den kranken Zahn so lange seinen Dienst verrichten zu lassen, bis er zusammenbricht. Zahnschmelz wird durch regelmäßige Mundpflege sicher vermieden.

Warum die Furcht vor dem Zahnarzt? Im Anfangsstadium ist die schmerzlose Behandlung nahe garantiert. Die Angstschokolade hat so um sich gegriffen, daß man darüber die fortschrittliche Behandlung vergißt, die jeder gute Zahnarzt zu seiner Berufszweige macht. Rechtzeitig zum Zahnarzt gehen, spart Schmerzen und Geld. Wer das doch immer beherzigen wollte. Noch besser ist die regelmäßige Kontrolle des Gebisses von fetten des Zahn-

arztes, auch wenn kein direkter Anlaß besteht, den Arzt aufzusuchen.

Warum noch grundsätzliche Fehler? Wer abends vor dem Schlafengehen, etwa im Bett nach, Süßigkeiten isst, ohne sich danach die Zähne zu reinigen, schadet diesen erheblich. Jede Mutter schadet ihrem Kinde, wenn sie ihm im Bett Nüsschen reißt und es so einschlafen läßt. Daß der Genuß von Vollkornbrot den Zähnen eine Wohlthat bedeutet, die man ihnen nicht vorenthalten darf, ist gerade heute von doppelter Bedeutung.

Ungehener schädlich ist das Trinken von Fruchtsäften mit scharfen Säuren vor dem Einschlafen. Zitronen- und Apfelsinensaft so eingenommen, kann zum Verfall des Gebisses bei jungen Menschen führen. Lockere Zähne, wie überhaupt schlechte Zähne verursachen ein frühes Altern des Menschen.

Bei Blonden und Erlaszhähnen ist eine regelmäßige Beaufsichtigung in gewissen Zeitabständen, die vom Zahnarzt vorgenommen wird, eigentlich selbstverständlich.

Die Mundpflege kann mit einfachen und billigen Mitteln geschehen. Hier ein Tip: Glycerin und Borax, die dem Zahnmasser zugefügt werden, wirken säulmildrig. Die schlimmsten Zahnschmerzen bekämpft man zunächst durch Eintröpfeln von Alkohol. Ausbühlungen in den Zähnen werden mit Nesselöl betraufelt. Gegen Zahnschmerzen trinkt man auch Tee von Salbei, Melisse, Wiber-nelle, Meerrettich, Melkenwurzel, Eichenrinde, schwarzen Geir, Hauhechel, Sandel, Brombeeren, Heidelbeeren. Entzündetes Zahnfleisch soll regelmäßig mit Salbeitee gespült oder gepinelt werden. Bei Zahnschmerzen soll man auch eine Messer Spitze voll Vorkäure aufgelöst in den Mund nehmen.

Wichtig ist, daß die Zähne stets von allen Seiten gepulvt werden, also sowohl in waagerechter als auch in senkrechter Lage der Zahnhöhle. Kalte und heiße Speisen sind den Zähnen außerordentlich schädlich, eine gute Mitteltemperatur soll innegehalten werden.

Aus der Wildnis in den Zwingern

Ernste und heitere Stunden unter wilden Tieren / Erlebnisse eines Tierfängers / Von Hans Berko

Sechste Fortsetzung*)

„Dihello“ als Straßengänger

So war „Dihello“ an jedem Reisetage ein besonderer Fall. Vier Stallburischen führten ihn zum Bahnhof, an meterlangen Seilen. Zuerst kamen die Elefanten, dann die Kamele, dann lange nichts, dann „Dihello“, mutterselbstallein, von vier Burischen gehalten, und dann erst die andern Vierfüßler. Die größten Hengste ging er an, wenn er sie erreichen konnte, die starken Dromedare muhten vor seinen wütenden Bissen und Hufschlägen flüchten, wenn er ihnen auch nur in die Nähe kam, und meist landete er in folgender Verfassung beim Bahnhof: Wiebernd und ausschlagend galoppierte er zur Rampe und schleifte vier Burischen am Boden hinter sich nach, die verzweifelt die Seile festhielten.

Auf der großen Tournee hatte der Zirkus Barcelona erreicht, einige Tage mit Erfolg galtiert und brach seine Zelte wieder einmal ab, um weiterzuziehen. Es war ein schöner Vormittag, als die Tiere zur Bahn geführt wurden, die Elefanten und Kamele standen schon in ihren Waggonen, und lachend wartete man auf „Dihellos“ Reifegalopp. Statt seiner raste ein Stallburische heran, der dem wartenden Verladechef meldete, daß sich „Dihello“ diesmal gleich beim Zelt losgerissen habe und mitten in die Stadt galoppiert sei. Nun war guter Rat teuer.

Inmitten der Straßenkinder

Der Verladechef machte sich rasch auf die Suche. Indessen schlenderte der Tigerdompteur nichtsahnend gegen den Hasen. Er hatte Zeit, seine Hauptwagen waren schon in der Nacht verladen worden, so wollte er sich ein wenig die Stadt ansehen. Als er so über den Marktplatz ging, an dessen Seite die Taxis standen, wollte er seinen Augen nicht trauen. Dort stand doch inmitten einer fröhlichen, lachenden Kinderchar ein ausgewachsenes Zebra, das sich ruhig streicheln und mit Rüben und Gemüse füttern ließ. Fischer ging näher an die sonderbare Gruppe heran, richtig, das war ohne Zweifel „Dihello“ aus dem Zirkus. Vorsichtshalber rief er ihn an, und am sofortigen, bössartigen Zurücklegen der Ohren erkannte er ihn gleich. Spanisch rief er einem kleinen Jungen zu, er solle ihm den herabhängenden Halfterstrick in die Hand geben, und nun führte er den Hengst einfach hinter sich ab, dem Bahnhof zu. „Dihello“, der merkwürdigerweise den Kindern nichts gemacht hatte, ging seelenruhig mit, aber nur einige hundert Schritte. Da stürmte nämlich ein Rudel Stallburischen auf ihn los, schrien durcheinander und nahmen ihn mit sich. Fischer schlenderte wieder zum Hasen zurück, da hörte er wütendes, bellendes Gewieher,

sah einige Männer durch die Luft fliegen, und gleich darauf sauste „Dihello“ an ihm vorbei, frei und unbehindert. Mit den paar Stallburischen war er bald fertig geworden, er wollte wieder zum Hasen zurück, die Kinder aufsuchen.

Kundschaft der Taxichauffeure

Fischer versprach den Leuten, ihnen suchen zu helfen; zuerst aber solle man dem Zebra eine Weile Ruhe lassen, das laufe von selber sicher zu den Kindern, und wenn man es jage, so werde es noch böser werden. Also verschaukelte alle in einem kleinen Weinschenke, um dann die Suche mit neuem Mut aufnehmen zu können. Inzwischen hatte sich am Hasen die lange Reihe der Taxis aufgestellt, um auf Fahrgäste zu warten. Die meisten Chauffeure saßen am Volant, rauchten oder lasen Zeitung. So auch der biedere Pedro Navago, ein dicker, gemütlicher Wagenlenker, der tief hinter seiner Zeitung verschaukelte war. Da spürte er am Ende des großen Blattes ein energisches Zwipfen, und als er aufschah, bemerkte er einen schwarzweiß gestreiften Pferdekopf, der gemütlich seine ungeliesene Zeitung annagen wollte. „He, du gestreifter Teufel, das geht nicht. Da hast du ein Stück Zwiebel, friß die und laß mir meine Zeitung!“ Reichte ihm besagte Zwiebel, die „Dihello“ friedlich nahm und dann bittend den Kopf gegen ihn vorstreckte. Noch ein Stück Brot gab der gute Navago her, dann hatte er selber nichts. Neugierig stieg er ab und sah sich nach dem Besitzer des merkwürdig angestrichenen Pferdes um. „Muß ne ganz neue Mode der Reichen sein, die Ponys so anzutreiben.“ Knurrte er, band aber den Zebrastrick vorn an sein Auto an. Als gewissenhafter Taxichauffeur schaltete er sogleich die Uhr ein, denn er war jetzt „bestellt“ und hatte „Wartezeit“. Weil aber der Perlonentarif nur für Fahrgäste gilt, die im Fond sitzen, während draußen, beim Wagenlenker, Gepäck aufgeladen wird, „Dihello“ aber sichtlich vorn stand, schaltete er auch den Gepäckzuschlag ein, was ihm seine Kollegen nach gewissenhafter Umfrage dringendst rieten und bestätigten. Nun war Navago der erste in der Reihe, er erhielt eine Fuhre in die Stadt und übergab nach gewissenhafter Taxameterableitung dem nächsten Kollegen das karierte Pferd, der seinerseits sofort seine Uhr einschaltete, Wartezeit plus Gepäckzuschlag und die Gebühr vom Kollegen Navago dazu.

Unfreundliche Wünsche

So wechselte „Dihello“ innerhalb weniger Stunden verschiedene Autos, und als es vier Uhr wurde, schaltete sein gegenwärtiger Taxilenker die Nacht-taxe II zuzüglich Wartegebühr und Gepäckzuschlag ein, denn am Hasen geht die Sonne früher unter, und dann ist es eben Nacht! Außerdem dürfte ein Pferd, und wenn es noch so schön bunt

gestreift ist, nicht die richtige Berechnung für den komplizierten Apparat haben, und wer weiß, wann sein Herr kommt, es abholt und die bisher kreditierenden Chauffeure entlohnt.

Inzwischen erhibelt „Dihello“ Zwiebeln, Brot, und als er einmal, bloß, um nicht aus der Uebung zu kommen, schnappte, gleich eine ordentliche Kraftwagenlenkerfaust gegen die Nase, so daß er, überrascht und beschämt, weitere Versuche einstellte.

Endlich entdeckte ihn das Fangkommando, das ihn nie hinter der langen Autoreihe vermutet hätte, und bemächtigte sich seiner. Er war durch das lange Stehen so müde, daß er ruhig mitging, während hinter ihm eine furchtbare Abrechnung begann und jeder Taxichauffeur Barcelonas seinen „gestreiften Pferdeanteil“ erhielt. Seufzend deponierte der Stallmeister einen erheblichen Teil seiner Monatsgage bei dem Vertrauensmann der Chauffeure und hoffte sehnsüchtig, der „gestreifte, bössartige Doppelteufel“ möge sich auf dieser Bahnfahrt das Genick brechen. „Dihello“ tat sein möglichstes, um ihm diesen Gefallen zu tun, indem er während der Fahrt aus dem rollenden Zug sprang, aber er machte sich nichts, sondern hielt damit nur den Zug einige Stunden auf, was mit schwerem Geld bezahlt werden mußte.

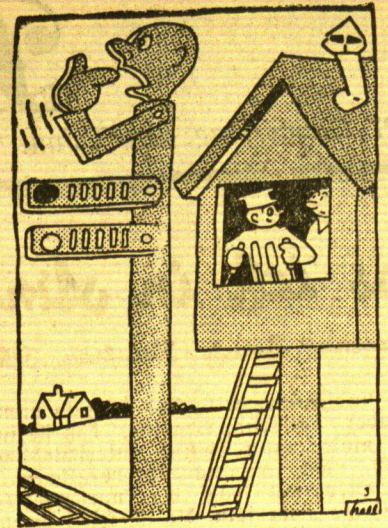
Fort mit Schaden!

In der nächsten Station erschien eine Deputation beim Direktor. Oberstallmeister, Oberbuchhalter, Stallmeister und Stallburischen baten untertänig, aber inständig, sie von „Dihello“ endgültig zu befreien. Seufzend fügte sich der Direktor, der an dem prachtvollen Hengst Gefallen hatte, und mitten in einer schönen Sommertournee, als der Zirkus nach Wien kam, wurde „Dihello“, der Grevy-Zebrahengst, endgültig nach dem Tiergarten in Schönbrunn verkauft. Obwohl er halfterfromm und zügelvertraut übergeben wurde, ließ man ihn nach den ersten vorfichtigen und schüchternen, aber sehr nachrücklich abgelehnten Versuchen, ihm so etwas anzulegen, ungehindert und unbeschwert zu einer ebenso schönen Grenzstute, mit der er heute noch im Schönbrunner Zebrahege als das größte und schönste Wildpferd der ganzen Sammlung friedlich lebt.

Der Grisly in der Küche

Gannas Abenteuer mit Bären

Als eine Tierfangexpedition aus dem fernen Osten in unseren Tierpark einrückte, brachte der glückliche Fänger außer wertvollen Wildpferden, kaukasische Steinböcken und einer Unzahl Bären, Wölfe, Luchse und Wildkatzen auch einen schönen Braunbären mit, der separat in einer Kiste verladen war. „Emmy“, so hatte er das behäbige



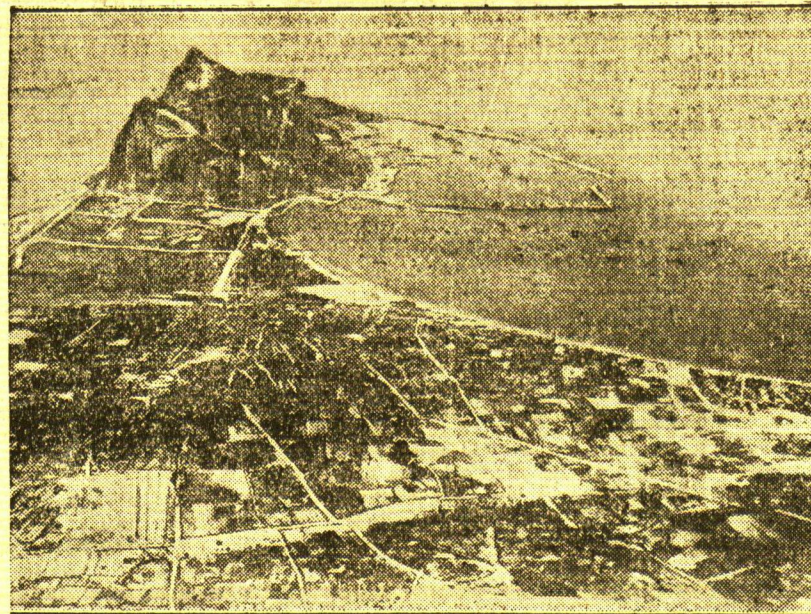
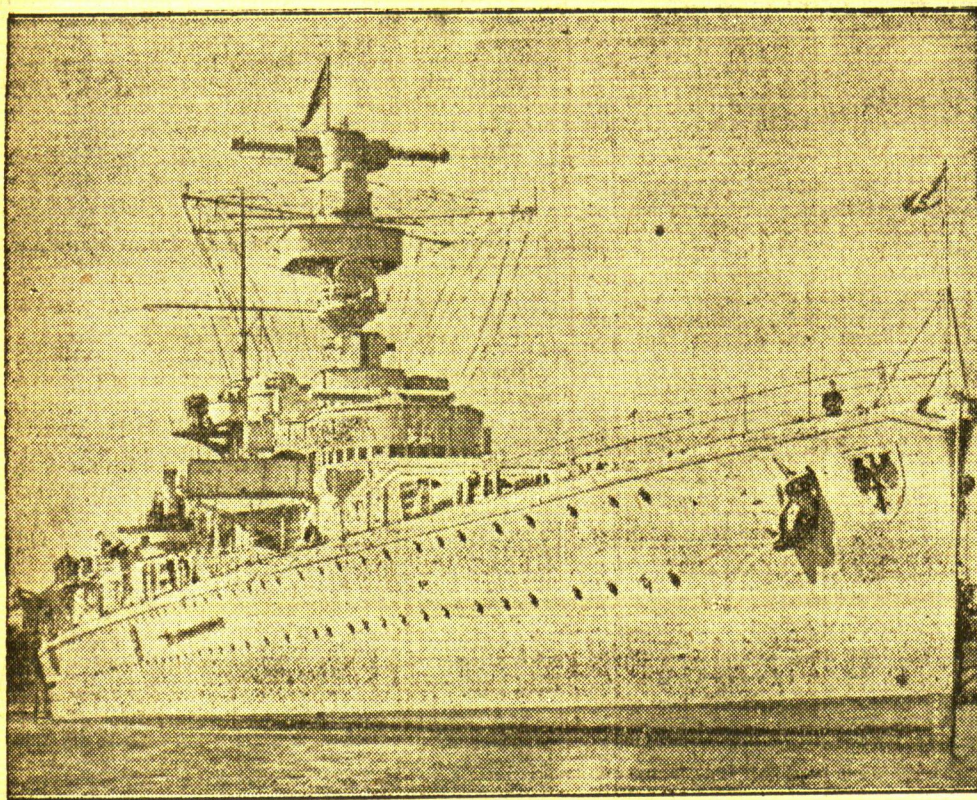
Beim Eisenbahnwärter

„Ja, Herr, meine eigene Erfindung, damit meine Frau weiß, wann sie mir Frühstück zu bringen hat.“

Weibchen nach irgendeiner holden Jugenderinnerung gekauft, war schon so zahm, daß er es an der Leine aus der Kiste führte. Diesen Bären bezeichnete er als sein Privateigentum und lieferte ihn nicht ins Bärenhaus ab. „Ne, Kinder, Emmy ist den ganzen Weg immer dicht bei mir geblieben und folgt mir aufs Wort. Die wird nicht verkauft, die halte ich mir selber und füttere sie aus meiner eigenen Tasche.“ Letzteres mußte er zwar nicht, weil unser Chef ein seelenguter Mensch war, der nichts so gern sah wie wirkliche Tierliebe, und deshalb gestattete, daß „Emmy“ in einem kleinen Schuppen, ganz ohne Gitter und Käfig, „wohnen“ durfte und auch ihr Futter vom Tierpark erhielt.

Der Tierfänger hatte sie, tief drinnen im Ural, Bärenreibern, Zigeunern, abgekauft, die dem Tier auf ihre bekannte rohe Weise schon einen Kalender eingezogen hatten und es mangelhaft fütterten, dafür um so mehr prügelten. Rasch entflohen kaufte er ihnen das Tier um eine Bagatelle ab und nahm es mit sich. Durch die gute Behandlung wurde „Emmy“ so anhänglich, daß sie ihn auf Schritt und Tritt begleitete, wie ein kleines Hündchen folgte und durch seine gute Fütterung fugelrund wurde. Gute Behandlung vergesen Tiere weniger als gutes Futter, und so hing „Emmy“ mit rührender Liebe an ihm. Im Park durfte sie in den ersten Wochen, von ihm an der Leine geführt, herumgehen und sich die vielen exotischen Tiere betrachten, die ihr aber ungewohnt waren. Schon nahm sie reizaus und war am glücklichsten, wenn sie in der großen Küche liegen konnte, wo täglich für einige tausend Tiere Futter gefischt wurde. Da Bären zu den Allesfressern gehören, erhielt sie von der alten Köchin Rüben, Brot, Reisauflauf, Bisquitabfälle und was sonst noch unter den Tisch fiel.

(Wird fortgesetzt)



Links: Panzerschiff „Deutschland“, auf das die rotspanischen Flieger den mörderischen Anschlag verübten, dem 23 deutsche Seeleute zum Opfer fielen.

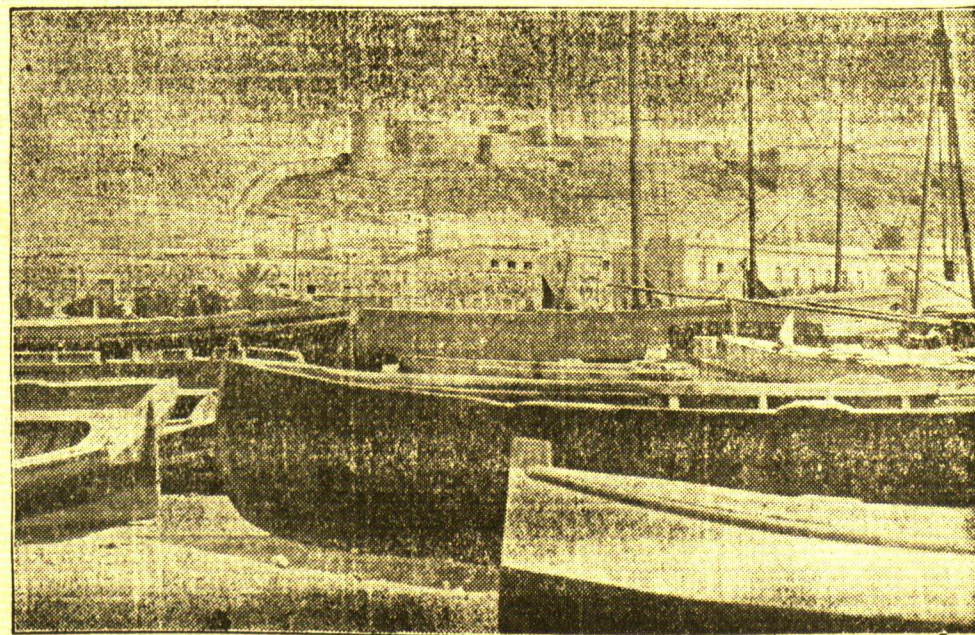
Oben: Panzerschiff „Deutschland“ traf in Gibraltar ein, um dort die Verwundeten auszu-laden. Als Zeichen der Sympathie haben alle in Gibraltar vor Anker liegenden Schiffe die Flagge auf Halbmast gesetzt. — Die Flugzeugaufnahme zeigt im Hintergrund den bekannten Felsen von Gibraltar, rechts die Hafenanlagen

Bulgarien erwartet ein glückliches Ereignis
Im bulgarischen Königsbau erwartet man die Geburt eines Thronfolgers oder einer Prinzessin. Ganz Bulgarien nimmt an diesen Hoffnungen teil und wünscht, daß dem Königs-paar ein Thronfolger geschenkt würde. Viele Aufnahmen zeigt König Boris, wie er von einem bulgarischen Jungen begrüßt wird.



Der holländische Ministerpräsident Colijn

Der holländische Ministerpräsident Colijn ist von seinem Posten zurückgetreten, dann aber wieder mit der Bildung der neuen Regierung betraut worden.



Blick auf einen Teil der Hafenstadt Almeria

die als Vergeltung für den Anschlag der rotspanischen Flieger an dem Panzerschiff „Deutschland“ von den deutschen Streitkräften beschossen wurde. Nachdem die Hafenanlagen zerstört und die Küllentatterien zum Schweigen gebracht worden waren, wurde die Vergeltungsaktion abgeschlossen.

Der Festzug am Tag des Deutschen Handwerks in Frankfurt a. M.

Ganz Frankfurt stand am letzten Sonntag im Zeichen des Reichshandwerkers-tages. — Fußmädchen und Zimmerleute bei einem Bummel durch die festlich geschmückte Stadt.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 121, 122, 123, 124, 125, 126.

Der Auto-Union: v. Dellus, Gasse und Rosemeyer. Runde auf Runde drehen wir. Ich sehe nichts mehr von den Hunderttausenden, die links und rechts und im Innenraum die Strecke säumen, ich höre nur das gleichmäßige Laufen meines fabelhaften Motors, es ist wie ein ruhiges Singen, ich sehe auf die Geraden von fast je 10 Kilometer und achte darauf, wie ich zu schalten habe und möglichst wenig bremsen muß, wenn es in die Kurven geht. Wie von einem Magnet angezogen liegt mein Rennwagen in der steilen Nordkurve. Runde um Runde versucht das Dreigespann an mich heranzukommen. Doch ich weiß, was ich meinem Wagen antrauen kann, und als mein Sieg nicht mehr gefährdet ist, fahre ich etwas langsamer, um nicht im letzten Augenblick durch einen plötzlichen Reifenwechsel den sicheren Sieg zu gefährden. 35 Minuten 30,4 Sekunden sind um, ich fahre als Sieger durchs Ziel mit einem Stundendurchschnitt von 261,7 Km.

Ich höre immer wieder, daß sehr viele heute noch der Meinung sind, daß Rennen nur durch „Schnellfahren“ gewonnen werden. Nein! Ein Draufgänger riskiert heute mehr als daß er gewinnen kann. Schon in Tripolis habe ich bei dem mörderischen Ringen gemerkt, daß es viel weniger auf Draufgängertum als auf ruhiges und überlegtes Fahren ankommt. Man muß seinen Motor so kennen, daß man ihn jederzeit im Ohr hat, d. h. daß man an dem Singen verfolgen kann, ob er gleichmäßig weiterläuft. Und vor allem muß heute der Fahrer auf seine Reifen achten. Der „Reifen-

schoner“ wird immer im Vorteil sein. Ich bin in Tripolis wie jetzt auf der Aous als Reisenschoner in meinem „Wüstenschiff“ gefahren, wie man meinen Rennwagen in Tripolis gekauft hat. Da mein „Wüstenschiff“ mir nun meinen zweiten großen Sieg in diesem Jahr für den deutschen Automobilsport eingebracht hat, bin ich stolz auf diesen Ehrentitel.

Ich bin gewissermaßen ganz vom Bau. Ich bin von Beruf Mechaniker und komme aus der Rennabteilung von Mercedes. Das ist auf jeden Fall ein großer Vorteil, denn ich kenne natürlich jede Kleinigkeit meines Rennwagens. Schon mit achtzehn Jahren holte ich mir meinen ersten Rennsieg als Motorradfahrer, und diesem Sport blieb ich viele Jahre treu. Dann kamen aber Zeiten der Not, ich war froh, als ich als Lokomotivführer eines Lorenzuges in einer Kiesgrube unterkommen konnte. Als nun 1933 der Rennleiter von Mercedes-Benz, Neubauer, seine Rennabteilung neu aufbaute, wurde ich als einer von dreißig Monteuren der Rennabteilung eingestellt, und dieser Tag war mein Glückstag. Sollte er mir doch einmal dazu helfen, in unsere Rennwagen zu steigen, Rennen zu fahren und zu — siegen! Es kam nämlich jener Vormittag in Untertürkheim, an dem Meister Kraus zu mir sagte: „Lang, du hast so oft auf Motorrädern gefahren, willst nicht auch mal in unsere Rennwagen klettern?“ So durfte ich zunächst die Rennwagen zum Start auf den Nürnbergring fahren, und wenn unsere Meisterfahrer besonders gute Laune hatten, auch mal schnell nach dem Renn-

training selbst eine Runde drehen. Neubauer „entdeckte“ mich da, ich wurde in Memmen eingeleitet und in diesem Jahr hatte ich den festen Willen, durch einen Sieg mein Können unter Beweis zu stellen. Es gelang in Tripolis! Nun galt es den Erfolg zu festigen. Dazu half mir die Aous, wo ich abermals zeigen konnte, was in unseren Wagen an deutschem Erfindergeist wie an mühseliger Monteurarbeit steckt. So ist mein Sieg nur das Ergebnis einer jahrelangen Gemeinschaftsarbeit, die sich — wie ich fest überzeugt bin — auch in dem kommenden Rennen auf der Roosevelt-Bahn (U.S.A.) bewähren wird!

U.S.A.-Presse gibt Schmeling Recht

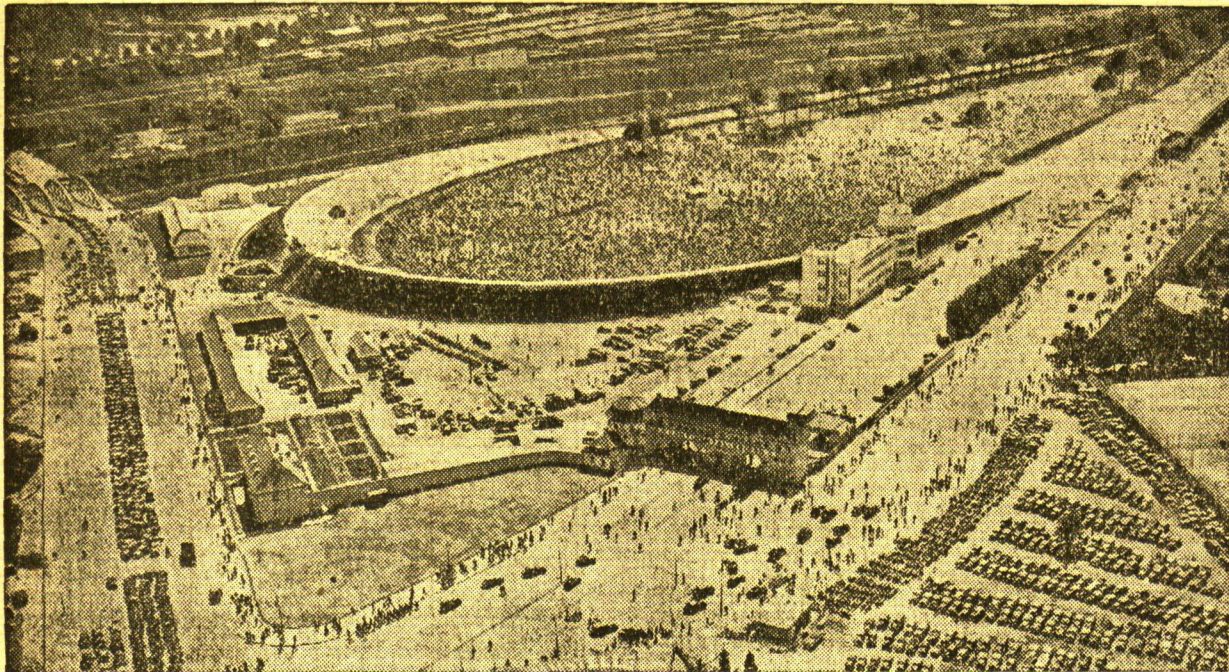
Die amerikanische Presse hat jetzt zum ersten Male energische Töne gegen Braddock angeschlagen, nachdem die Angelegenheit bisher nur ironisierend behandelt worden ist. Die für den Sport wichtige Hearst-Zeitung „Newport Enquirer“ veröffentlicht einen Leitartikel und fordert im Falle eines Vertragsbruchs Braddocks die lebenslängliche Suspendierung des Weltmeisters, von Joe Louis, beider Manager, der Chicago-Veranstalter Foley und Mike Jacobs sowie aller Trainingshelfer. Das Blatt schreibt richtig, eine zeitliche Suspendierung

sei ungenügend, da erfahrungsgemäß eine solche kurzfristig wieder aufgehoben wird.

Der Artikel ist zwar gut gemeint, aber er ist naiv, weil die Späßen von den Dächern pfeifen, daß der Bruder des Kommissionsmitgliedes Brown ein Angestellter Mike Jacobs' und ein dritter Kommissionsmitglied geschäftlich mit Jacobs eng liiert ist. Nur Chairman und General Phelan sind freng neutral. Draftische Maßnahmen sind jedoch kaum zu erwarten.

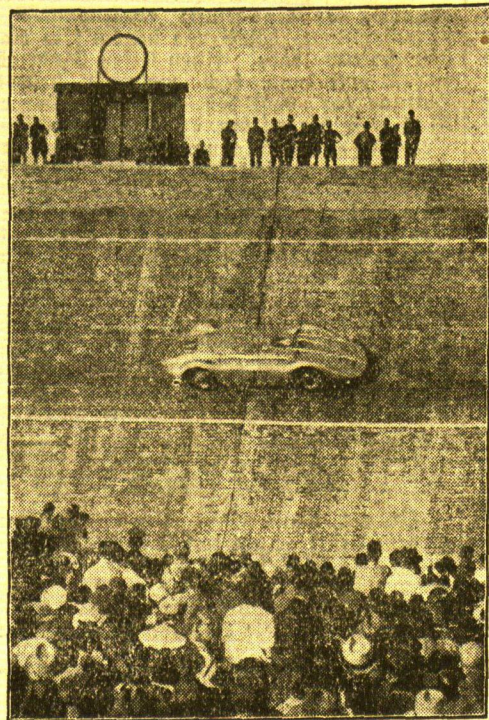
Die Opposition gegen die Gegner des Schmeling-Braddock-Kampfes wird immer stärker. Als neueste Gegenmaßnahme wird Jack Dempsey seitens gut fundierter Finanzkreise als Großveranstalter vorgeschlagen und es wird angekündigt, daß Dempsey für sich nur ein Gehalt beanspruche, während alle Ueberschüsse dem West Side Hospital, Wynns Krebs-Hospital und dem Hearst-Milchfond zuzuflecken sollen. In der nächsten Sitzung der Kommission werden diese Kreise die Veranstalterlizenz beantragen. Für den Chicago-Kampf treten nur noch die Zeitungen von Nunson, Farnsworth und Frayne ein, die Mitinhaber des Clubs „20. Jahrhundert“ sind.

Max Schmeling ist am Dienstag aus Speculator in Newport eingetroffen, um den Kommissionsentscheid entgegenzunehmen. Der vorgegebene Schmeling-Gegner des Garbenprometers, Bob Pastor, schlug am Freitag in Los Angeles die Schwergewichtssensation Bob Restell nach Punkten.



Ueberblick über den Start zum großen Rennen auf der Aousbahn

Das große Ereignis des Autorennens auf der Aousbahn in Berlin, der schnellsten Motorradkampfbahn der Welt, hatte Hunderttausende angelockt. Diese Aufnahme vom Berliner Funkturm gibt einen Ueberblick über die herrliche Bahn während des Starts zum Rennen



Lang in der Nordkurve



Der Aous-Sieger

Bei dem Rennen der großen Wagen auf der Aousbahn ist der junge Mercedes-Fahrer Hermann Lang, der bereits vor 14 Tagen in Tripolis als erfolgreicher Sieger hervorging, erneut den Sieg an sich

Für die Beweise herzliche Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Hans Günther sagen allen innigsten Dank Charles Meyer u. Frau

Gesellschaftshaus
heute Mittwoch
Tanzvergnügen

Handball - Punktspiel

Neuer Sportplatz
M. T. B. Memel A-Sen.
gegen
Spil-Bgg. Memel A-Sen.
Mittwoch, den 2. 6. 1937
nachm. 7 Uhr
Eintritt 50 Cent

Sport-Anzüge
aus modernen Noppenstoffen 45
Lit 95.- 75.- 54.- 45.-
E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Möbel
Kompl. Schlafzimmer, Speisezimmer, sowie Einzel- u. Polstermöbel, garantiert gute Qualität, empfiehlt zu besonders billigen Preisen u. günstigen Zahlungsbedingungen
Möbellager S. Kagan, Grabenstraße 13
Eingang Barbierstr. Tel. 4233

Saatwicken u. Beluschen
verkauft
Fa. Paul Schulz
Fischerstraße 4

Die Apstrikles Waldhva (Kreisverwaltung) in Kreitinga sucht
12 Loren
zirka 1 m³ Inhalt und
ca. 2 km Kleinbahnschienen
mit eisernen Querschwellen zu kaufen.
Angebote mit Preisangabe sind bei der Apstrikles Waldhva Kreitinga einzureichen

Der Erfolg ist garantiert, wenn man öfter investiert!

Insee Büro
ist vom 1. 6. — 15. 9. 37
Werktags von 8-3 Uhr durchgehend
Sonnabends von 8-12 Uhr geöffnet
Tanzlager: Werktags 7-3 Uhr
Sonnabends 7-1 Uhr

The Shell Company of Klaipėda (Memel) Ltd.
Zweigniederlassung Memel

Lehrerverein für Naturkunde
Sonnabend, den 5. d. Mts., Ausflug nach dem
Thrus-Moor
Abfahrt 2.30 vom
Lübauer Tor

Unterricht
Wer erteilt engl. Konversation?
Zulchr. u. 4272 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Verkäufe
Gelegenheitskauf
Schlafzimmer (All-Mahagoni), preisw. zu verkaufen. Bestätigung tagl. von 10 bis 19 Uhr.
Lib. Str. 1, parterre

Heller Kinderwagen
zu verkaufen.
Zu erfragen an den Schalter d. Blattes.
Guterhaltener
Taubenschlag
zu verkaufen.
Nischwitzky
Holstraße 8

Brennholz
Kloben od. kleingem. mit Anfuhr liefert
G. Ruppel, Tel. 2970
Dar.-u. Giren.-Str. 17

Aufwärterin
für halben Tag gel.
Thomasstr. 21

Kammer Täglich 5 und 8 1/2 Uhr
Sommerpreise
Kinderarzt Dr. Engel
Hörbiger, Baiasko, Leibel
Sima - Beiprogramm
Mittwoch 5 und 8 1/2 Uhr
Sommerpreise / Z. letzt. Mal
Alles für Veronika
Beiprogramm
Apollo - Voranzeige
Ein Spitzenfilm in Wiederholung zu billigen Volkspreisen
Moskau-Schanghai
mit Pola Negri

Kaufgesuche
Englische Unterrichtsbriefe (Metz Langenscheidt) zu kaufen gesucht. Zulchr. u. 9781 a. d. Geschäftsstelle d. Bl. in Hendebrugg erbet.

Ein Geldschrank
zu kaufen gesucht. Zulchr. m. Preisang. u. 4284 a. die Abfertigungsstelle d. Bl. erbet.

Ziehharmonika
für alt u. neu. gel. Zulchr. mit Preis u. 4288 a. d. Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Geldmarkt
Wer tauscht deutsch. Bankguthaben (auch Spermark) geg. litas-Guthaben bei memelländ. f. Bank. Suche gegen deutsche Hypotheken. Austausch gegen memelländische Hypotheken.
M. Hoppe, Tüft Rosenstr. 4

Stellen-Angebote
Tüchtiger Schneidergehilfe gesucht.
Mikalanski
Tüftstr. 6

Aufwärterin
für halben Tag gel.
Thomasstr. 21

Capitol Mittwoch z. l. Male
5 1/2 u. 8 1/2
Sommerp. u. l., ob. 1.50, Kind. 0.50
Der deutschspr. Tonfilmserfolg
Liebesleid
Dazu: Dick u. Dof im Wunderland

Gewandtes Fräulein
für das Küchenbüfett, ferner
1-2 fleißige Mädchen
für die Abwaschküche gesucht.
Kurhaus Sandfrug

Total-Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts
Emilie Böhm,
Inh. E. Boldt
Schlewsstrasse 20/21

Lichttauer Mähergelelle
für Motor-Mahl- mühle per 15. 6. resp. 1. 7. gesucht.
M. Cohn, Dawillen

Bäckerlehrling und Laufbursche
können sich melden.
J. Schmidt
Bäckerei und Kond. Neue Straße

Stellen-Gesuche
Selbständige Wirten
sucht Stelle, auch im frauenlos. Haus- halt. Zulchr. unter 4281 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Intell. junger Mann
per. Korrespondent in litauisch, deutsch, russisch, behercht außerdem die lettische, englische sowie die skandinav. Sprachen, ist längere Zeit bei einem Schiffahrtunternehmen tätig gewesen, mit guten Bürokenntnis, sucht passende Anstellung. Zulchriften unt. 4283 an d. Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Mädchen
lofot gelucht
Kaulstr. 25, 1. Tr. 1

1-2 möbl. Zimmer
mit Küchenbenutzung lucht luna. Ehepaar. Zulchr. mit Preis
Mühlendammitr. 15
Lacars

Sonniges möbl. Zimmer
sep. Eing., Zentrum, am 15. 6. von alt. ruh. Herrn gelucht. Zulchriften unt. 4275 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

Zimmer
Zulchr. unt. 4276 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.
Ja. Mädchen lucht von lofort kl.
möbl. Zimmer
mit voller Pension. Zulchr. u. 4287 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

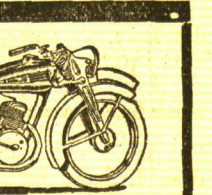
Zimmer
mit Küchenbenutzung. Zulchr. unt. 4278 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Leeres Zimmer
gelucht. Zulchr. u. 4288 an die Abfertigungsstelle d. Bl. erb.

Mädchen lucht Stelle als Mitbewohnerin
bei alleinl. Frau. Zulchr. u. 4285 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Klein-Anzeigen
gehören, wenn sie Erfolg haben sollen, in eine Zeitung mit großem Leserkreis also ins vielgelesene

Memeler Dampfboot



Viktoria KR 20 Lux

7 Brems-PS
mit 4-fach Rollen u. kugelge agerter Kurbelwelle, Steilstromspülung, 4 Gang-Getriebe, Viktoria - Doppelfeder - Schwingsattel, Steckachse, 30/50 Watt Lichtanlage, elektr. Hupe und Tachometer
Preis komplett mit Soziussattel Lit **1385**

Radio- u. Fahrradhaus H. Jagst
Memel, Friedr.-Wilh.-Str. 14/15

Tüchtiger Büfettier
mit Kaution für meine Restauration von lofort gelucht
Ed. Skwar
Friedr.-Wilh.-Str. 43/44

Tüchtigen Stadtreisenden
auf Provision gesucht. Zulchriften unter 4273 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes erbeten. (6068)

Lehrling
für Klempner- und Installationshandwerk gelucht.

Laupichler & Treichler
Lübauer Straße 30

4-Zimmer-Wohnung
mit Diele in der Montestraße zu vermieten. Zu erfragen
C. F. Schwerdter
Telefon 2145